Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für die 3. September-Woche, fällig bei Abholung, 3,750 Mill. M. frei Haus. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 600 000 M., bei — — 6 Seiten 700 000 M., bei 8 Seiten 800 000 M. — —
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg
mit dem Amtsblatt der Stadt Merseburg
der wöchentl. Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und dem monatl. erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigengrundpreis × Schlüsselzahl — Tagespreis. Für den achtgespaltenen Millimeterraum 20 M. bei Vorzahlung — laut Tagesschlüsselzahl am Zahltage — im Reklameteil 60 M. für Stellenanzeigen und Nachweisungen 6 M. Aufschlag. Vorstehende Grundpreise werden multipliziert mit der Schlüsselzahl des S.P.K.D. (z. Z. 12000). Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags. Belegnummer wird berechnet.
Bezugs- und Anzeigenpreise sind freibleibend.
Postscheckkonto: Leipzig 39070.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V. Kreis Mitteldeutschland.

Nr. 218 — Montag den 17. September 1923. — 50. Jahrg.

Poincare antwortet ablehnend!

Kein Verständnis für Deutschlands Angebot. — Pfänder-Politik und kein Ende!

Paris, 17. Sept. (WTB.) Bei der Enthüllung eines Kriegerdenkmals in Dun-sur-Meuse hielt gestern vormittag Poincaré die erste der angekündigten beiden Reden. Er erklärte u. a.: Es wäre ein ebenso großer Irrtum, wenn wir uns einbilden wollten, daß unsere Freunde und nicht wir selbst die Verteidigung unserer Interessen durchzuführen haben, wie es unrecht wäre, zu befürchten, daß wir, indem wir unser Recht wahren, irgend jemand schädigen könnten. Unsere Rechte sind in Verträgen niedergelegt, die unsere Alliierten unterzeichnet haben. Es würde keine Sicherheit mehr in den Beziehungen der Völker geben, wenn abgeschlossene Verträge verleugnet würden. Weder einer internationalen Kommission, noch internationalen Sachverständigen, noch einer internationalen Zideikommission, nicht einmal dem Völkerbund, dessen Aufgaben große sind, hat der Vertrag von Versailles die Aufgabe zugeteilt, die Höhe der deutschen Zahlungen festzusetzen, noch die Bedingungen zu bestimmen, unter denen sie bezahlt werden sollen, sondern einer besonderen Kommission, die die Reparationskommission heißt und deren Befugnisse Deutschland ausdrücklich anerkannt hat. Wenn man daran denkt, sie beiseite zu schieben, so geschieht das, weil man glaubt, daß sie neuen Konzessionen wenig geneigt ist. Aber diese neuen Konzessionen würden den übernommenen Verpflichtungen zuwiderlaufen und das ist Anlaß genug, daß wir uns dazu nicht hergeben.

Wir haben Pfänder in der Hand, die wir behalten werden,

bis wir Befriedigung erzielt haben.

In seiner zweiten Rede, die Poincaré in Brieulles-sur-Meuse hielt, führte er u. a. aus: Wenn die Verwüstungen, deren sich Deutschland schuldig gemacht hat, diejenigen, die die moralische Verantwortung dafür tragen, nichts oder fast nichts kosten würden, so würden früher oder später die jungen Deutschen der alten Schule glauben, daß sie um diesen Preis den Versuch von neuem unternehmen könnten. **Wir müssen also den Betrag unserer Reparationen fordern und über die Aufrechterhaltung unserer Sicherheit wachen. In beiden Fragen werden wir den Sperling in der Hand nicht um der Taube auf dem Dache willen aufgeben.** Deutschland, das heute in Waffe Kanonen, Flugzeuge und Munition bei sich oder in anderen Ländern herstellen kann (!), das

in einigen Jahren zur Rache bereit

uns gegenüberstehen kann, das **unsere tapferen und treuen schwarzen Truppen** (!) in der Welt zu diskreditieren versucht, weil es nicht will, daß wir eine **Nation von hundert Millionen Menschen sind, gibt uns heute Zusicherungen mit Worten, die es für verlockend hält, und Versprechungen, von denen es Wunder erwartet.**

Der Rheinlandpakt.

Es gibt bei unseren Alliierten solche, die den Gedanken vortrefflich finden, daß die rheinischen Uferstaaten sich für eine bestimmte Zeit den status quo garantieren. Lassen wir nicht zu, daß die Freunde Frankreichs sich auf gefährliche Wege verirren. Wenn Deutschland seine Verpflichtungen erfüllt haben wird, steht es ihm frei, seine

Zulassung zum Völkerbund

zu verlangen. Dann werden Frankreich und Deutschland sich durch die Zugehörigkeit zum Völkerbund gegenseitig gegen Angriffe sichern. Ein Sonderpakt für die rheinische Grenze würde den Allgemeinpakt schwächen, denn er würde Deutschland im Osten oder im Süden mehr Freiheit lassen als im Westen. **Wenn Deutschland wieder militärischen Heißhunger bekommen wird, wird es seinen Angriff weitab vom Rhein beginnen. Ein Garantiepakt kann für uns keinerlei praktischen Wert haben, wenn er im Angriffsfalle keine rasche militärische Sicherheit garantiert.** Garantiepakte, die nicht auf technischen Abkommen analog den früheren beruhen, würden uns im Augenblick der Gefahr allein oder fast allein lassen. Man würde uns erklären, daß wir nichts mehr zu fürchten hätten, daß wir abrüsten müßten, und wir würden, wenn die Stunde kommt, von einem überlegenen, besser ausgerüsteten Feind überfallen. Im übrigen wird diesem Angebot hinzugefügt: Wenn ihr durch einen Haufen Unterschriften geschützt seid, so werdet Ihr doch wohl bereit sein, das linke Rheinufer zu räumen, bevor die durch den Friedensvertrag festgesetzten Fristen abgelaufen sind. **Sämtliche Regierungen, die in Frankreich seit 1919 einander gefolgt sind, haben erklärt, daß die Besatzungsfristen für das linke Rheinufer nicht zu laufen begonnen hätten. Man trachtet nichtsdestoweniger sie abzukürzen. Hierzu werden wir uns nicht hergeben. Frankreich wird die ihm durch den Friedensvertrag gewährten Sicherheiten festhalten. Weder in dieser noch in der Reparationsfrage will es sich mit bloßem Schein begnügen.**

Unbelehrbar und unversöhnlich.

Poincarés Antwort bringt uns weder eine Überraschung, noch eine Enttäuschung. Vielmehr eine Bestätigung, und allerdings eine bittere Bestätigung: er weicht von der starren Linie seiner Politik nicht ab. Das Ruhrgebiet zu räumen, ist nicht seine Absicht. Erst „nach Maßgabe von Zahlungen". Das „Maß" aber bestimmt die Reparationskommission allein. Die beiden Sonntagsreden unterscheiden sich in nichts von den vorhergehenden. Mit Ausnahme einer leichten Bezugnahme auf die letzte Stresemannrede könnte sie so, wie sie ist, schon vor sechs oder vor zehn Wochen gehalten worden sein. Das Kennzeichen der Poincaré-Politik ist äußerste Starrheit. Das machtpolitische Ziel einer Ausbeutung der französischen Machtzone im Osten Frankreichs ist maskiert durch das starre Festhalten am „Recht" des Diktates von Versailles. Deutschland hat ihn anerkannt. Deutschland hat die Reparationskommission als die zuständige Instanz anerkannt, folglich darf jetzt keinerlei andere Instanz in die Reparationsfrage hineingezogen werden.

Ein mit vielem Pathos unterstützter Advokatenstandpunkt, der dem „demokratischen" Volke der Franzosen einleuchtet und der völlig die Tatsachen verdeckt, daß weder die Ruhrbesetzung, noch die im Rheinland gepflogenen „Verwaltungs"maßnahmen, noch die Praktiken im Saarland, noch die Finanzierung der Separatistenbewegung, noch die Machenschaften in Bayern, die Raubzüge auf deutsche Mark, noch tausenderlei himmelschreiendes Unrecht auch nur mit einer Silbe des Versailler Diktates sich „rechtfertigen" läßt. Das kann und will das Kriegsvereinspublikum — und es ist in Frankreich die Majorität — nicht hören.

Wir dürfen bei Beurteilung der Poincarérede ja nicht außer acht lassen, daß die innerfranzösische Stellung des Ministerpräsidenten ja von einem neuen „Sieg", einem Pyrrhussieg über Deutschland, abhängt. Und was sollte ihn bewegen, mit einem Male dem radikalen und überspannten Ziel zu entsagen, dem er seit dem ersten Tage seiner Amtstätigkeit nachjagt. Da könnte ihn höchstens die plötzliche Einsicht in die europäischen Wirtschaftszusammenhänge bewegen. Soweit aber reicht sein Scharfsinn nicht. Und wieweit sich in französischen Industriekreisen eine mäßigere Auffassung durchsetzt und wieweit ferner eine solche Mäßigung bei den Haupttinteressenten auf den verrannten und außenpolitischen Poincaré wirklichen Einfluß nehmen könnte, wer sollte das von hier aus wahrnehmen! Für den Franzosen, der außenpolitisch die Linie Poincarés verfolgt, ist ja die Beurteilung der Kampflage nicht schwer. Unsere Währung gibt den Grad unserer Widerstandsfähigkeit an. Unsere einzige Waffe, die wir anwenden konnten, war die Finanzierung des gesamten Ruhrwiderstandes. Je mehr die Währung der Mark sinkt, desto schwerer wird jene Finanzierung. Der Sturz nach unten in den letzten Wochen läßt die Poincarépolitiker auf die weiße Fahne auf den Zinnen der belagerten Festung warten, denn eine vernichtete Währung bedeutet Importunfähigkeit, diese Hunger, dieser Zermürbung. Diesem Plane hat die langwierige Behandlung aller deutschen Noten vom Mai und Juni, hat selbst die Brüskierung des mächtigen England gegolten, nur ein Personenwechsel in Paris könnte also eine Änderung der Methoden bedeuten.

Und wie sind sensationelle Ereignisse in den letzten Wochen dieser französischen Zaudertaktik zu Hilfe gekommen! Der griechisch-italienische Konflikt, jetzt überragt von der Fiumefrage und damit von der neuen Balkangefahr lenkt England von der Reparationsfrage ab; die gigantische japanische Katastrophe bietet Stoff für die „öffentliche" Meinung Amerikas, dessen offizielle Meinung nicht einen Deut abging von der Neutralität, auch nach Hardings Tode nicht. Und jetzt hält die spanische Diktatur alles in Atem. Die Zeit und die Börsenoffensive gegen die Mark kann unterdessen weiter arbeiten für die Ziele, die Frankreich verfolgt.

Das ist eine Rechnung mit traurigen Einzelposten für uns, aber was nützt es, sich Illusionen hinzugeben. So wenig wie wortreiches Kraftmeiertum nützt uns die Illusion einer „baldigen" Verständigung. Daß, ohne diese Illusion, eine solche gesucht wird, ist nach Lage der Dinge selbstverständlich. Keiner, der außenpolitisch die Verantwortung bekäme, könnte andere Wege finden. Nur muß davor gewarnt werden, nun eine rasche Liquidation zu erwarten. Der Preis, für den man sie finnen einer Woche haben könnte, ist von einem deutschen Staatsmann nicht zu zahlen. Eine radikale Preisgabe des Ruhrgebiets ist weder für Stresemann noch für Hilferding möglich. Sie ist für dieses Kabinett nicht möglich. Und welches Kabinett sollte nach diesem möglich sein? Wer sollte es bilden?

Die politischen Abenteurer bauen darauf, dieses Fragezeichen in ihrem stümperhaften Sinn zu beantworten und zu erfüllen, was zum Plan der Belagerer gehört: das Reich aufzulösen, und mit ihnen schaufeln am Grabe alle, die zur Zerrüttung der Währung beitragen; treue Bundesgenossen der Franzosen, ob sie gleich über einen reichen patriotischen Phrasenschatz verfügen.

So ist die Lage. Die Zeiten sind vorbei, wo man dem Irrtum huldigte, man dürfe „dem Volk" nicht sagen, wie der Kampf steht. Das Volk muß den Kampf und seine Folgen tragen. Unklarheit über den Weg macht die Glieder unsicher, die Lasten tragen sollen. Es muß offen gesagt werden, daß die Lage durch die Zerrüttung der Währung sehr ernst geworden ist und darum doppelte Beherrschung fordert. —

Die Antwort, die der Reichskanzler auf diese unversöhnliche Kundgebung Poincarés geben muß, werden wir bald hören. Man nenne diese Wechselreden nicht zwecklos; so lange man nicht anzugeben vermag, welche anderen außenpolitischen Versuche sich zurzeit anstellen ließen.

B.

Zuspitzung des Adriastreits in Fiume.

Rom, 17. Sept. (WTB.) Der Ministerrat ernannte in Anbetracht der anormalen Verhältnisse in Fiume den General und Senator Giardino zum Militärgouverneur der Stadt mit dem Auftrag, die öffentliche Regierung zu sichern und die Verwaltung wahrzunehmen. Dieser Beschluß wurde der Belgrader Regierung und allen Mächten zur Kenntnis gebracht.

Paris, 17. Sept. (WTB.) Laut Blättermeldung aus Rom hat die Regierung in Fiume ihren Rücktritt erklärt.

Rom, 17. Sept. (WTB.) Der Vizepräsident der verfassunggebenden Versammlung von Fiume erklärte in einem längeren Schreiben an die italienische Regierung, daß er sich gezwungen sehe, sein vorläufiges Amt niederzulegen, da die Fiumer Frage noch ungelöst sei.

Keine Antwort Stresemanns?

Berlin, 17. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Wie wir hören, beabsichtigt der Reichskanzler nicht, auf die Reden Poincarés zu antworten. In politischen Kreisen nimmt man an, daß sich die Reden in erster Linie an England wenden, daß sie die Unterhaltungen Berlin—Paris nicht gerade fördern, aber auch nichts enthalten, was den Abbruch dieser Unterhaltung zur Folge haben wird.

Paris, 17. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) In unterrichteten Kreisen in Paris betont man, daß die Pläne Stresemanns bei den französischen Delegierten der Repko lebhaftes Interesse erweckt und daß unter diesen Umständen Poincarés Hinweis auf die Kommission keiner glatten Ablehnung gleichkommen.

Erste Pressestimmen zu Poincarés Rede.

London, 17. Sept. (WTB.) Hilferdings Rede wird viel beachtet und als ein Zeichen dafür angesehen, wie frisch die Lage Deutschlands der deutschen Regierung erscheint. Zu der gestrigen Rede Poincarés nehmen die Blätter noch nicht in Leitartikeln Stellung. In den Überschriften wird aber die unnachgiebige Haltung des französischen Ministerpräsidenten betont. Das Arbeiterblatt Daily Herald schreibt, Stresemanns Vorschläge seien gestern durch Poincaré verworfen worden. Morning Post zufolge läuft Poincarés Erwiderung auf die Vorschläge Stresemanns bezüglich einer Regelung des Reparationsproblems auf ein „Nein" hinaus.

Paris, 17. Sept. (WTB.) Die Morgenpresse bespricht eingehend die gestrigen Reden des französischen Ministerpräsidenten. Mit Ausnahme der rechtsoppositionellen Blätter stimmen sie den Ausführungen Poincarés zu.

Paris, 17. Sept. (Drahtmeldung des WTB.) Dem „Petit Journal" zufolge haben die in Berlin geführten deutsch-französisch-belgischen Besprechungen noch kein positives Ergebnis gehabt und ruhten gegenwärtig überhaupt.

Französischer Ministerrat in Düsseldorf.

Paris, 17. Sept. (WTB.) Der Minister für die befreiten Gebiete Reibel begab sich gestern abend nach Düsseldorf, wo er mit dem Minister für die öffentlichen Arbeiten heute zusammentrifft.

Der matt gesetzte Völkerbund.

Genf, 17. Sept. (Drahtmeldung des WTB.) Der Völkerbundsrat trat gegen mittag zur Beratung über die Antwort an die Botschafterkonferenz zusammen.

Auflösung des spanischen Parlaments.

Madrid, 17. Sept. (WTB.) Der König hat ein Dekret, betreffend die Auflösung des Parlaments, unterzeichnet.

Italienische Stimmen zur Stresemannrede.

Rom, 15. Sept. (Priv.-Telegr.) Die „Voce Republicana" ist bisher das einzige Blatt, welches die Stresemannrede bespricht und feststellt, sie enthalte ein genaues Projekt mit realen Garantien, die noch weit wichtiger seien, als die vom Versailler Vertrag gebotenen. Aber Frankreich müsse freilich auf die Ruhrbesetzung verzichten. Niemals zuvor seien von Deutschland greifbare Beweise des guten Willens, die Reparationsverpflichtungen auszuführen, gekommen und der französischen Regierung werde es nicht leicht sein, künftig ihre Zurückweisung zu rechtfertigen. Das französische Volk wisse, was die Besetzung koste, aber nicht, was sie einbringe.

Amtliche Devisenkurse am 17. September.

	Geld	Brief
1 holländischer Gulden	51870000	52130000
1 belgischer Frank	6281250	6315750
1 norwegische Krone	21147000	21253000
1 dänische Krone	23740500	23859500
1 schwedische Krone	35112000	35288000
1 italienischer Lire	5786500	5814500
1 Pfund Sterling	598500000	601500000
1 Dollar	**131869500**	**132530500**
1 französischer Frank	7581000	7619000
1 Schweizer Frank	23541000	23659000
1 tschechische Krone	—	—

Der bayrische Ministerpräsident zur Lage

Späte Warnung vor „abenteuerlichen Plänen."

Tuntenhausen (Bayern), 17. Sept. (WTB.) Hier sprach gestern auf der Tagung des bayerischen Bauernvereins Ministerpräsident v. Knilling. Er sagte u. a.: Reichskanzler Dr. Stresemann hat die Absicht zu erkennen gegeben, sich für seinen Teil auf ein gutes Auskommen mit Bayern einzustellen. Wir warten auf Taten des neuen Kabinetts und hoffen, daß der Reichskanzler auch die gegebene Kraft im gegebenen Augenblick aufbringen kann. Zurzeit steht im allgemeinen Interesse die Fühlungnahme des neuen Kanzlers mit Frankreich zum Zwecke der Lösung des Reparationskonfliktes. Der Kanzler hat wiederholt betont, daß an der deutschen Souveränität über das Ruhrgebiet festgehalten werde und daß sein Ziel nur die Wiedergewinnung der Freiheit des Ruhrgebietes sein könne und dürfe, aber es besteht auch die Gefahr, daß bei dem großen Einfluß und dem Druck von links die Reichsregierung schließlich weiter abgedrängt wird, als sie selbst anfänglich wollte. Diese Bedenken habe wir in Berlin nachdrücklich zum Ausdruck gebracht und ersucht, bei weiteren Schritten unseren Bedenken Rechnung zu tragen. Die Grenze ist für Deutschland Frankreich gegenüber gezogen durch nationale Ehre und Würde und durch die Notwendigkeiten der deutschen Wirtschaft. Dr. v. Knilling wies dann auf die Gerüchte hin, die von Diktaturen bald von rechts bald von links sprechen. Es heiße sich auf Möglichkeiten vorzubereiten, ohne den Boden von Ruhe und Gesetzmäßigkeit zu verlassen. Jede Trennung vom Reiche weise man in Bayern weit von sich. Die vaterländischen Verbände seien entstanden gegen die marxistische Gefahr und gegen kommunistische Umsturzpläne. Die vaterländischen Verbände dürften aber unter

keinen Umständen mit abenteuerlichen Plänen spielen.

Es könnten schon bald Ereignisse eintreten, die das Zusammenfassen aller vaterländisch eingestellten Kräfte gebieterisch erheischen. Dazu ist das vertrauensvolle Zusammenwirken mit einer national eingestellten Regierung nicht zu entbehren. Darum müssen wir alle für diese Geschlossenheit arbeiten. Die Bekämpfung und Unterdrückung der kommunistischen Gefahr muß für jede Reichsregierung Gegenstand ernster Sorge sein. Wir in Bayern sind nicht gewillt, nochmals den kommunistischen Sumpf mitzumachen. Es ist zu befürchten, daß die nächste Zukunft uns vielleicht vor noch viel schwerere Prüfungen stellt. Alle staatserhaltenden Kräfte müssen weiter sich um die Reichsregierung scharen zum Schutze der Ordnung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230917-18/fragment/page=0001

Die Grenzsperre endlich aufgehoben.

Elberfeld, 17. Sept. (WTB.) Die Grenzsperre zwischen dem unbesetzten und besetzten Gebiet wurde gestern um Mitternacht aufgehoben. Eisenbahn und elektrische Straßenbahn verkehren wie früher. — Gleich gestern, am ersten Tage nach Aufhebung der Verkehrssperre, wurden über Essen eine Reihe schwerer Einschränkungen des Straßenbahnverkehrs mit den Nachbarorten verhängt.

Unruhen in Dortmund.

Dortmund, 17. Sept. (WTB.) Sonnabend mittag versuchten 3—4000 Arbeiter ins Verwaltungsgebäude der Dortmunder Union (Deutsch-Luxemburg) einzudringen, um die Auszahlung von Geldern zu erzwingen, obwohl Direktion und Betriebsrat sich auf Auszahlung am Montag geeignet hatten. Die durch Steinwürfe schwerbedrohte Polizei mußte von der Waffe Gebrauch machen. Eine Person wurde getötet, mehrere wurden schwer verletzt. — Kundgebungen von angeblichen Erwerbslosen verliefen in der Stadt ruhig, nachdem es der Polizei gelungen war, die Züge von den Zugängen zum Rathause abzudrängen.

Die „nicht genehmigte" Goldanleihe.

Essen, 17. Sept. (WTB.) General Degoutte hat noch kurz vor Ablauf der Zeichnungsfrist dem Vorbild der Rheinlandkommission folgend die deutsche Goldanleihe für das Ruhrgebiet und den Brückenkopf Düsseldorf verboten, da sie seiner Genehmigung nicht unterbreitet gewesen sei. Der Betrag der Zeichnung wird ohne Entschädigung „beschlagnahmt". Außer Strafen für Zuwiderhandelnde wird die Schließung aller Institute, die an der Zeichnung teilnehmen, angedroht.

Der Fall Graf.

Paris, 17. Sept. Nach einer Havasmeldung aus Brüssel veröffentlicht das Zentralorgan der belgischen Arbeiterpartei, „Le Peuple" einen offenen Brief Vandervelides, in dem dieser auffordert, die im Prozeß Graf zum Tode verurteilten Deutschen zu begnadigen, weil in Belgien seit Jahrzehnten kein Todesurteil vollstreckt worden sei.

Außenpolitische Übersicht.

Nach dem Putsch in Spanien.

Madrid, 17. Sept. (WTB.) General Primo de Rivera hat dem Chef der neuen Regierung Lopez Nunoz den Eid geleistet. Der König hat acht Generale zu Mitgliedern des Direktoriums ernannt. Primo de Rivera erklärte nach einer Havasmeldung aus Madrid, das Direktorium werde so lange in Tätigkeit bleiben, bis befähigte Männer gefunden würden, die in Spanien regieren könnten. Einem Korrespondenten des „Matin" in Madrid erklärte er, er werde den früheren Minister des Äußern verhaften lassen; falls dieser die Grenze überschritten habe, werde er ihn holen. Er werde der Strafe nicht entgehen.

London, 15. Sept. „Daily Expreß" hat von dem Führer der spanischen Militärrevolution Primo de Rivera, der vom König mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragt worden ist, ein Telegramm erhalten, in dem der General versichert, die Bewegung in Spanien verfolge keine anderen Zwecke als die Wiederherstellung der Moral im politischen und Verwaltungssystem. Die Bewegung halte an der Treue zum König Alfons unbedingt fest.

Baldwin und Poincaré.

Paris, 17. Sept. (Priv.-Telegr.) Den Blättern zufolge wird Premierminister Baldwin am Mittwoch vormittag mit Poincaré eine Unterredung haben, nachdem er am Abend zuvor eingetroffen sein wird.

In Polen.

Warschau, 15. Sept. (WTB.) Wie ein Blatt berichtet, dürfte das Gutachten des ständigen internationalen Gerichtshofes im Haag in der Frage der deutschen Anleihen in Polen im Schoße des Völkerbundes besprochen werden. Jedenfalls habe es keine rechtliche Kraft, die Durchführung der polnischen Maßnahmen gemäß dem polnischen Gesetze aufzuhalten.

Warschau, 15. Sept. (WTB.) Der Ministerrat hat in seiner gestrigen Plenarsitzung beschlossen, eine Kommission zu ernennen, die die Gründe für den Rückgang der Industrie in Lodz erforschen soll.

Die neuen Vorschläge Frankreichs an Südslawien, Polen und Rumänien.

Paris, 17. Sept. (Priv.-Telegr.) Der Senator Henry Beranger, Generalrapporteur der Finanzkommission des Senats, hat eine Reise begonnen, die ihn nach Belgrad, Budapest, Wien, Prag und Warschau führen wird. Der Senat soll im November mehrere Projekte für neue Vorschüsse in Höhe von 500 Millionen Francs prüfen, die an Südslawien, Polen und Rumänien zu zahlen sind. Auch ein neuer Vorschuß für Österreich ist angemeldet, und eine Anleihe für Ungarn wird gleichfalls genannt. Beranger will sich durch persönliche Beobachtung die Überzeugung verschaffen, daß diese Ausgaben wirklich notwendig sind. Er hatte vor seiner Abreise eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Poincaré.

Noch keine Ruhe in Japan.

London, 17. Sept. Reuter meldet aus Tokio: Während der letzten 24 Stunden wurden mehrere starke Erdstöße verspürt. Einige beschädigte Häuser brachen infolgedessen völlig zusammen.

Die Wiederherstellung Tokios.

Paris, 16. Sept. (WTB.) Nach einer Havasmeldung aus Osaka wurde ein kaiserliches Dekret erlassen, das sich mit der Lage Japans beschäftigt. Die Regierung appelliert an die Nation, fordert sie zu äußerster Anspannung ihrer Kräfte auf und kündigt Maßregeln zur Wiederherstellung der Wohlfahrt des Landes an. Das Dekret betont besonders die Notwendigkeit, Tokio wieder herzustellen. Tokio sei nicht allein ein industrielles, sondern auch ein landwirtschaftliches Zentrum und der Mittelpunkt der nationalen Zivilisation. Tokio werde die Hauptstadt bleiben. Das Dekret erwähnt, daß zur Wiederherstellung des japanischen Finanzwesens eine Sonderorganisation geschaffen worden ist, und appelliert an alle, die Lage zu erleichtern und alarmierende Gerüchte zu unterdrücken, um so zur Erneuerung der nationalen Macht zu gelangen.

Schwere Springflut in Kalifornien.

Los Angelos, 16. Sept. (Priv.-Telegr.) Nach einer drahtlosen Meldung aus Mexiko ist die Stadt José de Cabo in Südkalifornien durch eine schwere Springflut völlig zerstört worden. Die Einwohner, die in die Berge flüchten konnten, sind gerettet. Man glaubt, daß die Springflut eine erneute Auswirkung des japanischen Erbbebens gewesen ist.

Deutschland.

Die Sonnabendsitzung des Preuß. Landtags.

Berlin, 16. Sept.

Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt die Beratung der Verordnung vom 1. September 1923 zur Anpassung der Steuergesetze an die Geldentwertung. Nach der Verordnung erfolgt die Anpassung der Steuern an die Geldwertänderung für jedes Kalendervierteljahr oder für jeden Kalendermonat durch Vervielfachung der für das erste Vierteljahr oder den ersten Monat des Rechnungsjahres 1923 geltenden Steuerbeträge. Der Verordnung wird darauf in allen drei Lesungen zugestimmt.

Das Haus geht über zur zweiten Beratung des Gesetzentwurfs wegen Übertragung der Verwaltung und Ausbeutung des

staatlichen Bergwerksbesitzes

an eine Gesellschaft m. b. H. Der verstärkte Ausschuß für Handel und Gewerbe hat den Entwurf eingehend beraten und empfiehlt für den gedachten Zweck nicht eine G. m. b. H., sondern eine Aktiengesellschaft zu bilden, deren gesamter Aktienbesitz vom Finanzministerium für den Staat übernommen werden soll. Der Handels- und Finanzminister vertreten den Staat als Aktionär der A.-G. zu gleichen Teilen; der Finanzminister kann einen Teil der durch ihn vertretenen Aktien widerruflich an die Preußische Staatsbank (Seehandlung) übertragen. Die Veräußerung von Aktien, die Ausgabe von Vorzugsaktien, die Erhöhung des Aktienkapitals, soweit die Aktien nicht in der Hand des Staates bleiben sollen, werden an die Zustimmung des Landtages gebunden. Zur Deckung der Mittel für die Übernahme der Aktien wird der Finanzminister zur Aufnahme einer werbeständigen Anleihe bis zur Höhe von 5 Millionen Goldmark ermächtigt. — Nach dem Vertragsentwurf überträgt der Staat der „Preußischen Bergwerks- und Hütten-A.-G. in Berlin" auf längstens hundert Jahre die Verwaltung und Ausbeutung der bisher der Bergabteilung des Handelsministeriums unterstehenden Betriebe und der dem preußischen Staat zustehenden Gerechtsame und Berechtigungen. Der Ausschuß hat in der Gesamtabstimmung in Abwesenheit der Kommunisten den Entwurf einstimmig angenommen.

Handelsminister Siering: Der Wunsch der Loslösung der staatlichen Bergwerke aus der staatlichen Hoheitsverwaltung ist sehr alt; die katastrophale Geldentwertung der letzten Monate hat seine Erfüllung, hat die Verwirklichung der Umstellung zu einer Notwendigkeit gemacht. In der Folge wird nicht mehr der Handelsminister allein auf diesem Gebiete das entscheidende Wort haben, ihm wird der Finanzminister koordiniert sein. Um sein Mitbestimmungsrecht braucht der Landtag nicht besorgt zu sein; eine Garantie bietet ja schon die Zusammensetzung des Aufsichtsrats, von dessen zwölf Mitgliedern fünf dem Landtage angehören müssen. Auf die Erhöhung der Erträgnisse des fiskalischen Bergbaues hegen wir begründete Hoffnung. Die Vielgestaltigkeit unseres Bergwerksbesitzes empfahl schließlich die einheitliche Aktiengesellschaft als die zweckmäßigste Gesellschaftsform. Die Regelung des Beamtenverhältnisses war von der Regierung bereits mit dem äußersten Entgegenkommen gegen die Beamten betrieben worden; der Ausschuß ist darüber im Interesse der Beamtenschaft noch hinausgegangen, seine Vorschläge werden vom Staatsministerium akzeptiert. Mit Freude und Stolz blicke ich auf das Ergebnis treuer Zusammenarbeit aller Beteiligten, besonders auch des Ausschusses, zurück.

Nach der Aussprache, in der verschiedene Wünsche vorgetragen werden, wird die Vorlage in zweiter Lesung nach den Ausschußvorlagen angenommen, ebenso der Vertragsentwurf.

Nächste Sitzung Dienstag den 18. September, 3 Uhr.

*

Die Devisenerfassung.

Berlin, 17. Sept. (WTB.) Dem Kommissar für Devisenerfassung ist bekannt geworden, daß Bankangestellte mit Duldung ihrer Bankleitungen oder ohne deren Wissen in der Weise ausländische Zahlungsmittel erwerben, daß sie die ausländischen Zahlungsmittel den betreffenden Kunden abnehmen, ohne daß die Bank selbst von der Kaufgelegenheit Gebrauch macht. Sollten solche Verstöße gegen die Vorschriften der Devisengesetzgebung festgestellt werden, so haben Verkäufer und Käufer Bestrafung zu gewärtigen. Außerdem wird den betreffenden Banken die Devisenhandelsbefugnis entzogen werden.

Reichsmietengesetz und gewerbliche Räume.

Die preußische demokratische Landtagsfraktion (Dr. Schreiber und Gen.) hat im Preußischen Landtag den Antrag eingebracht, daß Staatsministerium zu ersuchen, die Bestimmung über gewerbliche Räume sofort außerkraft zu setzen und durch eine neue Vorschrift nach folgenden Grundsätzen zu ersetzen. 1. Von den Bestimmungen des Reichsmietengesetzes sind alle Räume, die gewerblichen, geschäftlichen oder industriellen Zwecken dienen, auszunehmen; 2. diese Maßnahme ist so durchzuführen, daß der Mietzins solcher Räume nicht auf einmal, sondern nur schrittweise dem Vorkriegswerte angepaßt wird, und daß schwache Mieter (z. B. Angehörige freier Berufe, wie Ärzte und Anwälte) geschont werden.

Die Not des gewerblichen Mittelstandes.

Berlin, 14. Sept. (Priv.-Telegr.) Im preußischen Landtag ist ein Urantrag aller parlamentarischen Parteien eingebracht worden, in dem es heißt: Die schwere Wirtschaftskrise mit dem ungeheuren Marksturz hat den gesamten gewerblichen Mittelstand in große Bedrängnis gebracht. Die neuen Reichssteuern haben diese Bedrängnis in einem solchen Umfange vermehrt, daß Tausende von Betrieben des Handwerks, Gewerbes und Einzelhandels zum Erliegen gebracht worden sind. Die Arbeitsämter berichten von dem großen Andrang arbeitsuchender selbständiger Kleingewerbetreibender. Angesichts dieser katastrophalen Verhältnisse wolle der Landtag beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, mit Rücksicht auf die große volkswirtschaftliche Bedeutung des gewerblichen Mittelstandes dieser staatsbedrohenden Entwicklung mit äußerster Kraft entgegenzuarbeiten.

Deutschsoziale unter sich.

In der deutschsozialen Partei ist unter der Führung von Albert Schleiser eine Art Palastrevolution ausgebrochen, die zu der Bildung einer „Deutschsozialen Arbeitsgemeinschaft" geführt hat. In dem Mitteilungsblatt dieser Gruppe entwirft Scheibler unter der Überschrift: „Herr Kunze als Charakterkopf und Konjunkturpolitiker" eine wenig schmeichelhafte Schilderung von seinem bisherigen Herrn und Meister. Wir zitieren daraus nur folgende Worte: „Die Deutschsoziale Partei ist bis auf den heutigen Tag ein Taubenschlag, aus dem durch Kunzes Machtspruch — gestützt auf seine politisch-findischen, französischen Anhänger — alle diejenigen herausgeschmissen werden, um Kunzes gewählte Sprache zu gebrauchen, die es nicht dulden wollen, daß Kunze die Partei für seine Privatabsichten benutzt, die es nicht dulden wollen, daß er durch sein provokatorisches Gehabe die Mitglieder und die verdienten Kämpfer verjagt oder terrorisiert."

Zwischenkredite für den Wohnungsbau.

Berlin, 15. Sept. (WTB.) Infolge der weiteren Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage reichen die für die Reichsregierung zur Verfügung gestellten Mittel für Gewährung von Landesdarlehen für Wohnungsbau nicht mehr aus, so daß zur Weiterführung der bereits

Feurio
Feurio ist mild und ohne Schärfe,
schont daher die Wäsche.
Feurio enthält 80% Fett,
ist daher sparsam im Gebrauch.
TRUEB
Vereinigte Seifenfabriken Stuttgart A.-G.

Siedlers Gartenschau Neu-Rössen.

Die Ausstellung des Vereins für Gartenbau und Kleintierzucht Neu-Rössen e. V. hat zu einem vollen Erfolg geführt, der sich für die Zukunft segensreich auswirken wird.

Zu der feierlichen Eröffnung hatten sich am Sonnabend nachmittag um 3 Uhr eine große Anzahl geladener Gäste eingefunden. Die Werksleitung war vollzählig vertreten. Wir bemerkten ferner u. a. Oberbürgermeister Hertzog, Vertreter der Landwirtschaftskammer, des Kleingartenamts Halle, der Zweckverbandsgemeinden und weitere Gäste, die die Ausstellungsleitung eingeladen hatte und die dieselbe mit dem Schutz und der Förderung des Kleingartenbaues betraut sind, um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich persönlich zu überzeugen, mit welcher Liebe und Freude der Kleingartenbau in der Bevölkerung gepflegt wird.

Der erste Vorsitzende des Vereins, Dipl.-Ing. Feder, wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß sich die Ausstellungsleitung dadurch, daß in der Kolonie Neu-Rössen viele Anhänger im Gartenbau nur wenig Erfahrungen haben und daß die wirtschaftlichen Verhältnisse äußerst ungünstige sind, nicht habe stören lassen, sondern gerade weil diese Anfänger im Gartenbau vorhanden sind, ist die Ausstellung errichtet, um ihnen möglichst viel Anregung zu geben, und weil die wirtschaftliche Lage so schlecht ist, da wir im Gartenbau ein Mittel sehen, um der wirtschaftlichen Not entgegenzuarbeiten. Redner dankte vor allem denjenigen, die den Verein bei den Vorbereitungen oder durch Stiftung von Preisen unterstützt haben, insbesondere der Landwirtschaftskammer, dem Zweckverband, dem Preisrichterkollegium und der Werksleitung, die die schönen Räume zur Verfügung gestellt hat. Heute müsse sich jeder klarmachen, welche Bedeutung der Kleingartenbau für das deutsche Volk hat. Ein Mensch, der in seiner Kindheit das Wort Garten nicht gekannt hat, werde niemals die Begriffe Heimat und Vaterland in vollem Umfange erfassen.

Arbeit im Garten bedeute eine Stärkung des vaterländischen Gedankens. Daher müßten Regierung und Verwaltung diese Bestrebungen voll unterstützen.

Zweckverbandsvorsteher Cornelß widmete im Namen des Zweckverbandes der Ausstellung einige Worte und dankte der Ausstellungsleitung für ihre Mühe und Arbeit.

Abteilungsvorsteher Pattloch von der Landwirtschaftskammer in Halle gab seiner Freude und Anerkennung über die Ausstellung Ausdruck. Er hob besonders die Verdienste des genialen Gartenbaukünstlers Gerlach hervor.

Lehrer Otto-Halle wies in herzlichen Worten nochmals auf die Bedeutung des Schrebergärtenwesens für die Gesinnung und Gesittung, für die Kindererziehung und für das vaterländische Gefühl hin. Der Redner wurde oft durch lebhaften Beifall unterbrochen.

Gartenbauinspektor Gerlach dankte als Leiter der Ausstellung der Werksleitung für das Verständnis, das er in seinem Aufgabenkreis bisher stets gefunden habe, und das besonders bei den Vorbereitungen für die Ausstellung in Erscheinung getreten sei. In gemeinsamer Arbeit mit dem Gartenbau-Verein habe er die schwere Aufgabe übernommen, eine große Anzahl der Koloniebewohner, die bisher überhaupt noch kein Stückchen Garten kannte oder durch Stadtleben der Gartenarbeit völlig entfremdet wurde, in diese einzuführen. Diese sich were Aufgabe habe ihm bisher viel Freude gemacht, und er hoffe, daß diese Ausstellung die Aufgabe ein Stück vorwärts bringen würde.

Damit war die Ausstellung eröffnet. Der Besuch war sehr rege und steigerte sich am Sonntag derartig, daß nachmittags die Menschenmasse sich förmlich durch die große Halle schob. Es waren Besucher nicht nur aus der nächsten Nachbarschaft, Merseburg, Halle und Weißenfels, sondern aus Leipzig, Magdeburg, Berlin usw. waren Kleingartenfreunde herbeigeeilt, um die interessante Ausstellung zu besichtigen. Man hörte allgemein nur Stimmen der Überraschung und des Lobes.

Am Sonnabend abend fand im Kolonie-Gasthaus ein gemütliches Beisammensein statt, das vor allem den Preisrichtern galt. Des Quartett des Männer-Gesangvereins verschönte mit vortrefflich wiedergebenen Weisen den Abend. Der Sonntag abend galt vor allem den Gästen. In der Beamtenspeisenanstalt des Werkes zeigte der gesamte Chor des Männer-Gesangvereins Neu-Rössen sein hohes Können.

Am heutigen Montag werden viele Schulen die Ausstellung besichtigen, auch die Zöglinge des Christianen-Waisenhauses sind zur unentgeltlichen Besichtigung eingeladen worden.

*

Verbunden mit Siedlers Gartenschau war am Sonntag eine gemeinsame Tagung der Verbände der Obst- und Gartenbauvereine der Kreise Merseburg-Querfurt und Weißenfels und der dem Reichsverbande angeschlossenen Schrebergartenvereine. Die Ausstellung wurde den ganzen Tag über besucht und fand viel Anerkennung. Nur bedauerte mancher Besucher, daß ihm sein Geldbeutel heute nicht mehr die Anschaffung von Kunstdünger gestattet, dessen Wirkung in so drastischer Weise in einem Lehrfilm: Das Wachstum der Kartoffeln nach dem Kunstdünger drängten, auf den Sack hinaufkletterten, sich im Stickstoff herumwälzten, zusehends dicker wurden, bis sie schließlich im Sack keinen Platz mehr hatten. Über die großartige Anlage des Leunawerkes unterrichtete Diplomlandwirt Sölbner aus Halle, und ein Lehrfilm zeigte die Stickstoffgewinnung. Den Höhepunkt der Veranstaltungen bildeten die Vorträge, welche von der zahlreichen Zuhörerschaft mit großem Beifall aufgenommen wurden. Lehrer Otto-Halle, der altbewährte Vorkämpfer der Schrebergärtner, sprach umfassend über die gesamte Bewegung. Der Schrebergarten dürfe nicht nur aufgefaßt werden als eine willkommene Unterstützung der häuslichen Wirtschaft durch die Gewinnung der Gartenerzeugnisse, sondern müsse als ein hochbedeutsames Mittel ausgenutzt werden, um die Stadtkinder, die in enge Wohnungen und freudlose, von hohen Mauern eingeschlossene Höfe eingepfercht sind, in die frische Luft zu bringen und ihnen durch Gartenarbeit anregende, nützliche Beschäftigung zu bieten. Wir danken dem Leipziger Arzt Dr. Schreber, der mit den bedrängten Schichten des Volkes fühlte und mit anderen Mitstreitern ein Arzt für den Körper und die Seele des Volkes war. Vor dem Kriege fand die Schrebergärtnerbewegung wenig öffentliche Unterstützung. Das besserte sich im Kriege, weil man in der Ernährungsnot die wirtschaftlichen Vorteile der Kleingärtnerei mitnehmen wollte. Erst nach dem Kriege gelang es dem unermüdlichen Drängen der vereinten Schreber- und Kleingärtnerverbände, daß durch die Reichs-Kleingarten- und Kleinpachtlandordnung vom Juli 1919 die gesetzliche Handhabe gegen Pachtpreiswucher, Pachtlandentziehung, sowie für Pachtlandbeschaffung errichtet wurde. Ihren Organisationen verdanken die Kleingärtner diesen ungeheuren Fortschritt, der ihnen die Möglichkeit sorgenloser und dauernder Nutzung und dem Landbesitzer die Aufsicht auf Erlangung eines Gartens eröffnet hat. Durch planmäßige Anlage der Gärten erlangen die Städte gleichzeitig kostenlos am Rande der Häuserblocks die Schmuck- und Erholungsplätze, die unentbehrlichen Lungen der Großstädte. An die Stelle planlos eingerichteter Einzelgärten, die mit ihren Bretterbuden oft wie ein Zigeunerlager wirken, müssen die durch andere gemeinnützige Vereine mit vorsorglichen Gesetzen geordneten Gartenanlagen treten, so daß Ober Schrebermann stolz auf seinen Namen und seine Vereinsgärtnerei ist. Daraus erblüht dann die Gemeinschaftsgesinnung, um die Gartenanlage zu öffentlichem Ansehen und zur dauernden Einrichtung zu bringen. Selbstredend müssen die einzelnen Mitglieder für solche wertvolle, dem ganzen Staat nützliche Arbeit der Organisationen den nötigen Rückhalt haben. Auch bei Bearbeitung seines kleinen Flächchens nimmt der Schrebergärtner Teil am vaterländischen Boden. Der einzelne wird des Waltens der Schöpfung inne und durch seine Arbeit in freier Gemeinschaft wird sein Geist aufs Allgemeine gerichtet. Daraus wird die Gesinnung verbreitet, die Deutschland wieder hochbringt. Gartenbauinspektor Gerlach führte mit Hilfe farbiger Lichtbilder aus, wie durch planmäßige Zusammenfassung mehrerer Gärten und ihre nützliche Einrichtung und Ausgestaltung die Einzel- und Gesamtwirkung sich verschönern läßt und sogar aus einer Schrebergartenanlage eine nützliche und schöne Gartenstadt werden kann. Planmäßig und vorausschauend müssen auch die Obsthäume gesetzt und gezogen werden, um ihrer Eigenart gerecht zu werden. Der Obstbaum darf dem Garten nicht die Sonne nehmen. Wer den Reichsbaumschul. Lorette die Obsthäume bezieht, dargestellt und begründet. Vielleicht wird später Gelegenheit sein, auf den allgemein wertvollen Inhalt der Vorträge noch näher einzugehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230917-18/fragment/page=0002

begonnenen Wohnbauten abermals beträchtliche Mittel notwendig geworden sind. Diese sollen nach den Bestimmungen des Reiches als Zwischenkredite ausgegeben werden, die demnächst in wertbeständige Hypotheken umzuwandeln sind. Der Zwischenkredit soll höchstens mit 5 Prozent verzinst werden, bis auf weiteres, aber zuerst bis zum Monatsersten vom 6. Monat nach erfolgter Auszahlung an den Bauherrn unverzinst bleiben. Sobald die Möglichkeiten gegeben sein werden, wertbeständige Hypotheken auf dem freien Geldmarkt zu erlangen, sind die Zwischenkredite oder event. die schon umgewandelten Hypotheken an das Reich zurückzuzahlen.

Merseburg und Umgegend.

17. September.

Der Ruf nach Arbeit!

In unserer Stadt zählen wir gegenwärtig 300 Arbeitslose, die nicht aus freiem Willen feiern, sondern danach trachten, ihre Arme rühren zu können und damit für sich und die Ihren Brot zu schaffen. Wohl sind die Erwerbslosenunterstützungssätze so gesteigert, daß die größte Not gebannt wird, aber große Sprünge können die von der Erwerbslosigkeit betroffenen Kreise nicht machen. Es langt vielleicht grade zu Brot, Kartoffeln und Margarine, dann ist das Geld aber auch so ziemlich alle. An notwendige Anschaffungen selbst kleinster Art ist nicht zu denken. Andererseits ist es natürlich ein Unding, daß in Zeiten größter Wohnungsnot, schlimmster Zustände der Straßen usw. soviel Arbeitskräfte brachliegen und dem Reich und der Gemeinde zur Last fallen. Es heißt darum mehr denn je, zu überlegen, ob nicht Arbeit beschafft werden kann. Die Stadtverwaltung prüft alle Mittel und alle Wege und sollte in diesem Bestreben unterstützt werden von der Privatwirtschaft, soweit sie unter den heutigen Verhältnissen dazu imstande ist. An der Frage der Arbeitsbeschaffung wird die Angelegenheit nicht scheitern, eher an den fehlenden finanziellen Mitteln. Vielleicht läßt sich aber die Sache so regeln, daß der größte Teil der heutigen Erwerbslosen wenigstens mit verkürzter Arbeitszeit produktive Arbeiten verrichten kann.

*

** **Zum Ankauf von Effenkarten** aus der Mittelstandsstücke für arme alte Leute sind dem städtischen Wohlfahrtsamt durch Dir. F. 6 Millionen Mark überwiesen worden.

** **Silbertankaufspreis.** Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbankanstalten findet mit Wirkung vom 17. u. 20. ab bis auf weiteres zum 5 500 000 fachen Betrage des Nennwertes statt.

** **Die Landbahnde** (für forst- und landwirtschaftliche und gärtnerische Betriebe) wird vom 19. bis 21. September einschl. 21 000 000 Mark betragen.

** **Erhöhung der Spielkartensteuer.** Die Spielkartensteuer wird vom 16. September ab auf 24 Millionen Mark je Spiel erhöht.

** **Der 500-Millionen-Schein,** Nachdem am Sonnabend der 100-Millionen-Schein in den Verkehr gebracht worden ist, ist nunmehr die 500-Millionen-Banknote in Angriff genommen worden. Sie ist in irisfarbigem Grün und Violett gehalten. Das Wasserzeichen besteht aus einem Distelmuster in orange-gelber Faserung. Ein großer Teil dieses ½-Milliarden-Scheins ist bereits fertiggestellt und dürfte voraussichtlich schon am Montag in den Verkehr gelangen.

** **Ein Stadtgespräch 500 000 ℳ.** Aus dem Reichspostministerium erfahren wir, daß die kürzlich bekanntgegebenen neuen Gebührensätze im Telegraphen- und Fernsprechverkehr, die am 16. September in Kraft treten sollten, wegen der inzwischen weiter fortgeschrittenen Entwertung der deutschen Mark mit Wirkung vom gleichen Tage verdoppelt werden müssen. Das bedeutet also für das Stadtgespräch eine Taxe von 500 000 ℳ.

** **Wertvolle Briefmarken.** Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach alle Postfreimarken im Eingeschriebe von weniger als 100 ℳ mit Ablauf des 30. September ihre Gültigkeit verlieren. Nicht zum Freimachen von Sendungen benützte Marken dieser Art werden bis Ende Oktober in bar oder gegen andere Freimarken umgetauscht, wenn von einer Serie mindestens Marken im Gesamtwerte von 1000 ℳ vorgelegt werden.

** **Die Herbst- und Winterferien.** Wie das Provinzialschulkollegium mitteilt, hat der Oberpräsident der Provinz Sachsen die beiden Ferien folgendermaßen festgelegt: Michaelisferien: Schulschluß am Sonnabend den 29. September, Wiederbeginn Dienstag den 9. Oktober; Weihnachtsferien: Schulschluß am Sonnabend den 15. Dezember, Beginn des Unterrichts: 8. Januar.

** **Biochemischer Verein Merseburg und Umgegend.** In der letzten gut besuchten Versammlung hielt Bäckermeister Bohl-Neu-Rößen seinen angekündigten Vortrag über den Einfluß der Mutter auf ihr Kind vor der Geburt. Vor allem müßten die Frauen gesund sein. Darum ist es nicht nur ein Recht, sondern eine Pflicht der Frau, ihr physisches Wesen mit Ehrfurcht zu studieren. Goethe sagt: Des Menschen eigentes Studium ist der Mensch. Danach ist das wichtigste Studium der Frau — die Frau. Der Mensch ist ein Produkt aus Zeugung, Geburt, Erziehung und gleicht keiner leeren Tafel oder einem unbeschriebenen Blatte, sondern jedes Kind ist schon bei der Geburt ein leiblich ausgebildetes Wesen, auch in Bezug auf Charakter und geistige Beschaffenheit ein fertiges Werk. Allerdings kann Erziehung und Körperpflege die Anlagen des Zöglings zur höchsten Entfaltung bringen. Die Vererbung spielt eine große Rolle. Manches Kind muß die Sünden des Vaters büßen. Ein kurzer Entwicklungsgang der Frucht wurde geschildert. Hauptbedingungen sind: gesundes Blut, Mäßigkeit, richtige rührige Arbeit; im Genußmittel solle eine werdende Mutter unerschöpflich sein. Was sie tut, kommt einem andern Wesen zugute. Die griechischen und die römischen Frauen genossen von Staatswegen eine Erziehung, um Helden in die Welt zu setzen. Jede werdende Mutter sollte geistige Anregung, gute Lektüre, Musik, Kirchen-Konzerte, gute Vorträge aufsuchen. Schrecklich rächen sich die Lügen, Diebstähle und andere Taten der Mutter. Fangt bei den Frauen an, macht diese gesund, schafft gesunde Mütter, dann ist es leicht, gesunde Kinder, eine körperlich und geistig gesunde Generation zu erziehen. Die Zukunft, das Glück des Menschengeschlechts ruht nicht in den Händen der Großen und Herrscher der Erde, es ruht allein und wird immer ruhen im Schoße der Mutter! Sorgen wir dafür, daß die kommenden Geschlechter uns lognen. — Es wurden die biochemischen Nährsalze bekannt gegeben und besprochen, die zur Blutreinigung, Aufbau und Erhaltung, Blutschaffung, Fieber, speziell Kindbettfieber zur Verhütung zu gebrauchen sind. Der Vorsitzende Lauterwald dankte dem Redner und schloß gegen 10¼ Uhr die Versammlung.

** **Philharmonischer Orchesterverein Merseburg e. V.** In der letzten vom Vorsitzenden Oberschreiber Kunze geleiteten Hauptversammlung der ausübenden Mitglieder wurde nach Genehmigung des Geschäfts- und Kassenberichtes und nach Wiederwahl des Vorstandes außer anderen Vereinsangelegenheiten auch die Konzertfrage eingehend beraten. Trotz der Ungunst der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse hofft der Verein auch im kommenden Winter seinen zahlreichen Mitgliedern drei bis vier Konzerte bieten zu können, in denen die eigenen Kräfte des Vereins wiederum unter der Leitung des Herrn Major a. D. Hummel und möglichst unter Mitwirkung namhafter Solisten ausgewählte klassische Tonwerke, hauptsächlich für große Orchester, mit originaler Stimmenbesetzung vorzutragen werden. Dies für das Musikleben Merseburgs immerhin bedeutsame Vornehmen läßt sich jedoch nur dann verwirklichen, wenn, wie im Vorjahre, die Anmeldungen zur Mitgliedschaft so zahlreich eingehen, daß aus den Beiträgen die Unkosten der Aufführungen gedeckt werden können. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 6 Millionen Mark. Damit wird ein Anrecht auf den Besuch der Konzerte mit dem Vorbehalt gewahrt, daß aber Voraussicht nach wegen der fortschreitenden Geldentwertung für die letzten Konzerte Sonderzuschläge werden erhoben werden müssen, die sich dem im voraus auch nicht annähernd abzuschätzenden wirklichen Unkostenaufwande anpassen werden. Das erste Konzert ist für Ende Oktober vorgesehen und soll im Casino stattfinden. Näheres folgt. Inserat.

** **Zu Betts Gesellschaftshaus** gelangte gestern abend von Mitgliedern des Louisenstiftes Leipzig unter Leitung des Dir. Ritterfeld das Schauspiel: „Ich lasse dich nicht" (nach dem Cervantes-Mörder-Roman) auf Aufführung. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Sämtliche Rollen waren gut besetzt und eingespielt. Die Künstler wurden durchweg mit ausgezeichnetem, guten Leistungen auf. Leider wurden einige Akte zu verfürzt wiedergegeben, so daß es teilweise schwer wurde, der Handlung zu folgen. Sonst wäre der Erfolg bedeutend größer gewesen.

** **Osterkirter.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß am 23. September die Frist zur Einreichung von Nachtragsentschädigungsanträgen auf bereits abgeschlossene Einigungen oder sonst erledigte Schadensfälle gemäß Art. 5 Abs. 2 des Gesetzes zur Abänderung des Verbrängungsschädengesetzes vom 23. Juni 1922 abläuft.

** **Steuerabzug vom Arbeitslohn.** In der Bekanntmachung des Finanzamtes in der Sonnabend-Ausgabe muß es heißen: Ebenso betragen die Bewertungssätze für Sachbezüge vom gleichen Zeitpunkt ab das Doppelte der ab 1. September 1923 gültigen Sätze mit Ausnahme der freien Wohnung für verheiratete Deputatsempfänger, für die die bisherige Bewertung mit 36 000 ℳ bestehen bleibt.

*

Bach und Arnold: Der keusche Lebemann.

Gastspiel des Weimarer Residenztheaters.

Die Vorstellungen im Theater-Verein haben dem Kunstleben unserer Stadt neuen Antrieb gegeben. Leider folgen die Vorstellungen in zu großen Zwischenräumen. Da ist es erfreulich, daß jetzt die Möglichkeit besteht, in kurzen Abständen zwanglos gutes Theater zu sehen. Direktor Deutsch aus Weimar hat nach einem Übereinkommen mit der Stadtverwaltung Weißenfels sein Schauspiel-Ensemble in Weißenfels stationiert, während die Operettenkräfte weiter in Weimar bleiben, jedoch auch abwechselnd in Weißenfels auftreten. Direktor Deutsch hat uns den Versuch gemacht, auch in Merseburg Fuß zu fassen, um seine Künstler voll zu beschäftigen.

Das Weimarer Ensemble ist uns von den Vorstellungen in Neu-Rößen, die der dortige Bildungs-Verein veranstaltet hat, bekannt. Wir sahen dort „Die drei Zwillinge" von Ampelopen, „Jugend" von Holbe, „Des Meeres und der Liebe Wellen" von Grillparzer und „Die spanische Fliege" von Arnold und Bach. Besonders bei den tragischen Werken konnten wir feststellen, daß wir es mit einer Künstlerschar zu tun haben, deren Ringen und Streben aber auch Können weitab vom Wandertheatertum liegt. Das Ensemble hat gegen die vorjährige Spielzeit verschiedene Änderungen aufzuweisen.

Am Sonnabend abend debütierte das Schauspiel-Ensemble des Weimarer Residenztheaters im Tivoli erstmalig in Merseburg. Leider war das Haus nur schwach besetzt. Zur Einführung hatte man den tollen Schwank „Der keusche Lebemann" gewählt, der die Zuhörer bald in eine heitere Stimmung versetzte. Der Inhalt ist allerdings nur dürftig. Um die Tochter zu einer Heirat zu bewegen, gibt der Vater den erlauchten Schwiegersohn als Lebemann aus, damit dieser der romantisch veranlagten Tochter und Mutter imponiert. Es glückt, die Verlobung kommt zustande, dann naht das Unheil, der Schwindel kommt an den Tag. Die übliche Verwirrungsszene schließt das Stück.

Gespielt wurde recht flott. Das Ensemble wies keine schwache Stelle auf und mag sich daher mit einem Gesamtlob begnügen.

Am Mittwoch wird sich das Operettenensemble des Residenztheaters mit der Schlager-Neuheit „Der Fürst von Pappenheim", Operette von Hugo Hirnes hier einführen. Textlich und musikalisch eines der besten Schöpfungen der letzten Jahre, lustig und voll frischer Melodien verbindet die Operette auch hier den Erfolg, den sie überall gefunden. Es ist zu wünschen, daß stärkerer Besuch die Weimarer Künstler dauernd mit Merseburg verbindet und auch die Möglichkeit schafft, ernstere Werke zur Aufführung gelangen zu lassen.

*

Die Brotversorgung nach dem 15. Oktober d. J.

Zu dieser Frage gehen uns folgende beachtenswerte Ausführungen zu:

Wie allgemein bekannt sein dürfte, hört die öffentliche Brotversorgung nach dem 15. Oktober d. J. auf.

Nicht bekannt dürfte dagegen sein, daß die an der bisherigen Brotversorgung beteiligten Gewerbe, die Bäckerei und die Müllerei, infolge der zuerst eingeführten und am längsten bestehenden Zwangs- und Umlagewirtschaft, nicht in der Lage waren, genügende Betriebsmittel für die kommende freie Wirtschaft bereitzustellen. Die bisherige Zwangs- und Umlagewirtschaft für Brotgetreide mit ihrem Bestreben, der Bevölkerung unter allen Umständen billiges Brot zu verschaffen, hat den beteiligten Gewerben nur die Verarbeitungslöhne zugebilligt, die zur Aufrechterhaltung ihrer Existenz unbedingt nötig waren. Betriebsmittel konnten aus diesen Verarbeitungslöhnen nicht geschaffen werden, um bei freier Wirtschaft genügend Brotgetreide für die Bevölkerung aufzutreiben und zu verarbeiten.

Infolgedessen ist heute die Frage brennend, wie nach dem 15. Oktober werden soll, um die Bevölkerung weiter ausreichend mit Brot versorgen zu können.

Wie aus dem Kreisstagsbericht ersichtlich ist, bringt unsere Kreisverwaltung diese Frage zur Sprache und berechtigtes Interesse entgegen, das bereits zu unverbindlichen Besprechungen mit den beteiligten Kreisen der Landwirtschaft, Müllerei und Bäckerei geführt hat.

In dieser Angelegenheit wird uns nun folgender Vorschlag unterbreitet:

Die Landwirtschaft des Kreises stellt den Mühlen den Bedarf des Kreises an Getreide (ungefähr 7500—8500 Tonnen), und zwar ein Drittel Weizen und zwei Drittel Roggen, zur Verfügung, bezw. verpflichtet sich zur Lieferung dieser Menge. Da bei der bisherigen Umlagewirtschaft durch den Kreis Merseburg etwa 17 000—18 000 Tonnen Getreide aufzubringen waren, bedeutet obige Menge nicht viel und würde pro Morgen angesäte 1½ Zentner ausmachen, also mit Leichtigkeit aufzubringen sein. Die zu liefernde Getreidemenge würde in Raten von 14 Tagen bis 4 Wochen anzufiefern und zu verrechnen sein, zum jeweiligen Tagespreise. Dadurch würde die Landwirtschaft stets den ihr zustehenden Getreidepreis erhalten und der ev. fortschreitenden Geldentwertung wäre durch die 14tägige bis 4wöchentliche Ratenlieferung Rechnung getragen, ein Valutarisiko also ausgeschaltet sein. Die Bezahlung des in Raten zu liefernden Getreides würde sofort erfolgen, da die Mühle dazu unter Mitwirkung des Kreises und ev. der Kommunen durch die Mühlen aufgebracht werden könnten. Allein durch die Mühlen können die benötigten Mittel nicht beschafft werden, da ein Getreidebedarf auf 14 Tage für den Kreis schon ungefähr 1000 Milliarden erforderen würde, eine Einbedarfung auf 4 Wochen wäre aber erforderlich, um die Brotversorgung gewährleisten zu können.

Auf Grund des vorstehend vorgeschlagenen Lieferungsverfahrens durch die Landwirtschaft würden die Mühlen in die Lage versetzt, den Bäckereien des Kreises auf 14 Tage bis 4 Wochen zu einem gleichbleibenden Preis Mehl zu liefern, wodurch es wieder andererseits den Bäckereien möglich gemacht würde, für dieselbe Zeit einen gleichbleibenden Brotpreis festzusetzen.

Voraussetzung für die Durchführung für die vorstehend nur in rohen Umrissen gezeichnete Wirtschaftsweise, die mit behördlichen Zwangsmaßnahmen also überhaupt nichts zu tun hätte, wäre die Bereitwilligkeit der Landwirtschaft, der Kreisbevölkerung die notwendige Menge Getreide, etwa 6000 Tonnen Weizen und 6000 Tonnen Roggen, zur Verfügung zu stellen. Daß dies leicht möglich wäre, ist oben schon kurz angedeutet worden. Daß der vorstehende Plan in seinen Einzelheiten durch die Beteiligten noch einer gründlichen Erörterung bedarf, ist selbstverständlich. Es sollte auch damit nur in großen Umrissen ein Weg gezeigt werden, um den Brotbedarf der Bevölkerung bis zur nächsten Ernte sicherzustellen.

Hoffen wir, daß dies gelingt.

*

Versammlung der Angestellten des Bergbaus.

Vom Gewerkschaftsbund der Angestellten wird uns geschrieben: Der G.D.A. hatte für den 14. September in Neumark die Mitglieder seiner Bergbau-Ortsgruppen Geiseltal, Mücheln, Merseburg, Beuna und Rossbach zusammengerufen, um zu der wirtschaftlichen Lage, begehenden Ausführungen, sowie zu der Tarifbewegung, Stellung zu nehmen. In einleitende Halle. Arbeitung Bergbau, die Ursachen des wirtschaftlichen Elends dar und behandelte die Stellungnahme der Gewerkschaften zur Markenwertung und zur Wirtschaftskrise überhaupt. In ausführlicher Weise wurde dargelegt, wie bitter notwendig für die Arbeitnehmer des Braunkohlenbergbaues die Einführung von wertbeständigen Gehältern und Löhnen ist. Geradezu unverständlich ist in Anbetracht des Elends der breiten Arbeitnehmerschichten die ablehnende Haltung der Arbeitgeber im Braunkohlenbergbau in der Frage der Schaffung des wertbeständigen Einkommens. In der Betrachtung des Ergebnisses der Augustiarbeitsverhandlungen beleuchtete der Vortragende die eigenartige Haltung des unvartieischen Vorsitzenden des vom Reichsarbeitsministerium eingesetzten Schiedsgerichtes, der sich beim Zustandekommen des Schiedsspruches am 5. September nicht gleich auf die Seite der Arbeitgeber geschlagen hat, als er das in den freien Verhandlungen am 28. August gemachte, vollkommen unzureichende Angebot des Arbeitgeberverbandes zum Schiedsspruch erhob.

Die gut besuchte Versammlung nahm nach den mit starker Zustimmung aufgenommenen Ausführungen des Vorrigenden folgende Entschließung einstimmig an: „Die am 14. September in Neumark versammelten Mitglieder des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (G.D.A) der Braunkohlenwerke des Geiseltales verurteilen auf das schärfste den im Reichsarbeitsministerium am 5. September gefällten Schiedsspruch, da derselbe in seinen Auswirkungen auch nicht annähernd den Lebensnotwendigkeiten der Angestellten Rechnung trägt. Mit starkem Befremden stellt die Versammlung fest, daß der unparteiische Vorsitzende des Schiedsgerichtes, Regierungsrat Dr. Mosken, in vollkommener Verkennung der Leistungsmöglichkeit der Werke und der schweren Notlage der Angestellten lediglich das ungenügende Arbeitgeberangebot zum Schiedsspruch erhoben hat.

Die versammelten Angestellten beauftragen ihre Organisation, mit allen Mitteln die Wertbeständigkeit der Gehälter durchzusetzen, um auf diese Weise einer weiteren Verelendung der Angestelltenschaft vorzubeugen."

*

Wetterwarte.

B. W am 18. 9. (Dienstag): Zeitweise heiter, vielfach wolkig, tagsüber ziemlich mild, trichtweise etwas Regen. — 19. 9. (Mittwoch): Überwiegend wolkig bis trüb, windig, tagsüber etwas kühler, Regenfälle.

Aus dem Landkreise.

Darlehen an die wirtschaftlichschwachen Einwohner des Kreises zur Beschaffung von Kartoffeln und Kohle.

Auf Grund des Beichlusses des Kreistages sollen auch in diesem Jahre den einzelnen Gemeinden zur Beschaffung von Kartoffeln und Kohle Darlehen gewährt werden. In Rücksicht auf die beschränkten Mittel des Kreises bittet der Landrat aber, nur in den begründetsten Fällen von dem Darlehnsangebot Gebrauch zu machen. In erster Linie wird auch in diesem Jahr anzuführen sein, daß mit den Erzengern der unmittelbaren Umgebung Lieferverträge abgeschlossen werden. Da voraussichtlich die diesjährige Kartoffelernte in ihrem Ertrage zu wünschen übrig lassen wird, ist es wünschenswert, entsprechende Verträge in möglichst kurzer Zeit abzuschließen. Anträge auf Gewährung von Darlehen sind unter genauester Darlegung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Gemeinde und der Personen, für die die Lieferung von Kartoffeln beabsichtigt wird, bei dem Kreis-Ausschuß einzureichen.

Neuregelung der Strompreise der Landkraftwerke Leipzig A.-G.

Infolge des katastrophalen Währungsverfalls der letzten Tage sind die Landkraftwerke gezwungen, eine Neuregelung der Strompreise vorzunehmen. Um den unvermeidlichen Zusammenbruch des Unternehmens zu verhüten, ist es notwendig, daß künftig für die Kleinabnehmer der höchste Kohlenpreis vom Beginn des Abrechnungszeitraumes bis zur Ausstellung der Rechnung zugrunde gelegt wird. Für Großabnehmer werden die Rechnungsbeträge ermittelt in Gold-mark. Nach den von Sachverständigen eingeholten Gutachten ist diese Maßnahme der Landkraftwerke infolge der bestehenden Verhältnisse als recht und billig anzusehen.

Schornsteinfegergebühren.

Vom 3. September b. J. ab beträgt die Maßahl, mit welcher die Sätze der Gebührenordnung vom 1. September 1923 zu vervielfachen sind, nicht 1248, sondern 2330 = einer Grundtaxe von 175 000 ℳ, und vom 9. September b. J. ab 6654 = einer Grundtaxe von 412 000 ℳ.

§ **Schkeuditz,** 17. Sept. Ein Fahrraddieb konnte auf frischer Tat ertappt werden. Vor einem Laden in der Halleschen Straße stand ein Fahrrad. Plötzlich sprang ein Mann hinzu, setzte sich auf das Rad und fuhr nach Wehlitz zu. Der Diebstahl war sofort bemerkt worden und schnell wurde die Verfolgung aufgenommen. Am Friedhof in Wehlitz konnte der Dieb eingeholt werden. Man nahm ihm das Rad wieder ab und nach einer gehörigen Tracht Prügel konnte auch der Raddieb seines Weges gehen. — Kürzlich erlitt ein Motorradfahrer auf der Halleschen Landstraße in der Gegend des Roßberges einen Unfall, der noch glimpflich abließ, dem Radler und seiner Begleiterin aber das Leben kosten konnte. Dem Motorrad war ein Beiwagen angeschlossen, in welchem eine Dame saß. Wohl infolge Versagens der Steuerung fuhr das Auto gegen einen Baum. Dieser trennte Motorrad und Beiwagen und beide fuhren mit voller Gewalt in den an der Unfallstelle ziemlich tiefen Seitengraben der Straße. Durch den Sturz erlitt der Führer erhebliche Fleischwunden am Bein und büßte mehrere Zähne ein, die Dame kam mit leichteren Verletzungen davon. Das Motorrad wurde stark beschädigt und mußte in Reparatur gegeben werden.

§ **Gösen,** 17. Sept. Lehrer Schleicher ist am 1. September von hier an die Volksschule in Weißenfels berufen worden.

§ **Günthersdorf,** 17. Sept. Ein eigenartiges buntes Bild bot sich gestern in unserer Flur den Passanten der Leipziger Chaussee. Auf dem Acker des Rittergutes waren die Leute mit Kartoffelroden beschäftigt. Dies hatte sich bald in den Orten des Grenzgebietes Sachsens und in Leipzig verbreitet. Männer, Frauen und Kinder eilten mit Handwagen, Spaten und sonstigen Geräten herbei, um Kartoffeln zu stopfen. Der Acker glich schon mehr einem Jahrmarktstummel. Die Polizei hatte ihre Mühe, die Leute zurückzuhalten, damit diese nicht gleich hinterm Pfluge die so sehr begehrten Erdäpfel in ihre Säcke verschwinden ließen. Die Menge, die mehrere hundert Mann zählte, zog schwer beladen mittags heimwärts. Waren doch viele dabei, die einige Zentner Kartoffeln nach Hause führen.

§ **Zöschen,** 17. Sept. Die Feldbiebstähle, die hier bisher nicht so stark in Erscheinung traten, scheinen jetzt auch in verstärktem Maße Platz zu greifen. In letzter Zeit sind die Kartoffelfelder mehrfach nachts heimgesucht. Nicht genug damit, daß die Diebe vielfach wie die Schweine hausen, sie behenken nicht, was sie für Schaden anrichten, wenn sie die noch vollständig grünen Kartoffelbüsche ausreißen, von denen sie die großen Kartoffeln in ihre Säcke füllen und die kleineren liegen lassen. Der Oberlandjäger R. erwischte in letzter Zeit mehrfach an Ort und Stelle Kartoffelbiebe. Ein Dieb hatte sich gleich den dazugehörigen Hasenbraten zugelegt. Leider mußte der Leipziger die so begehrte Beute im Stich lassen und mit seinem Rade leer die Heimreise antreten. Die nachträgliche Rechnung wird ja nicht ausbleiben. Wie verlautet, sind es zum größten Teil Leipziger, die die hiesigen Felder aufsuchen, da rings um Leipzig die Felder von Schutzpolizei bewacht werden.

Turnen — Spiel — Sport.

Der Gymnasial-Turn- und Sportverein

veranstaltete am Sonnabend sein 1. Sportfest und trat damit zum ersten Mal geschlossen an die Öffentlichkeit. Am Nachmittage fanden turnerische und sportliche Vorführungen auf dem Gymnasial-Spielplatz statt. Manche Eltern und viele frühere Schüler waren erschienen, das Interesse an Turnen und Sport und von dem schönen Wetter angelockt. Sie kamen alle auf ihre Rechnung. Das gegen Latina Halle ausgetragene Faustballspiel blieb unentschieden. Bei den leichtathletischen Wettkämpfen siegten in der 4 × 100 und 3 × 1000 Meter-Staffel die Frankenschen Stiftungen, in der schweren, der olympischen und 10 × 200 Meter-Rundstaffel der G.-T.-Spv. Da die Naumburger Schüler in letzter Minute absagten, fand ein Hockenfechterturnier von 2 Mannschaften des G.-T.-Spv. statt, dessen schwarzgelbe Spieler den Sieg davontrugen. Das Fußballfechterturnier endete mit einem Siege des G.-T.-Spv. mit 4:1. Viel Beifall fanden noch die Übungen am Reck und Barren. Ebenso reichhaltig war der Unterhaltungsabend im „Strandschlößchen". Die Schülerkapelle trug sehr zum Gelingen bei. Deklamationen und Gesangsvorträge wechselten miteinander ab. Auch ein vaterländisches Theaterstück wurde geboten. In längerer Ansprache wies Studienrat Dreizner, der Leiter des Vereins, auf die Bedeutung von Turnen und Sport für die Gegenwart hin und schloß mit einem Hoch auf das Vaterland. Dann folgte die Verteilung von Eichenkränzen an die Sieger. Ein Tanzchen endete das gut verlaufene Fest. Dem G.-T.-Spv. ein Gut Heil! in multos annos.

Kunst — Literatur — Wissenschaft.

□ **Adolf Wach 80 Jahre alt.** Erzellenz Wach, Doktor mehrerer Fakultäten und Ordinarius emeritus für Straf- und Prozeßrecht, vollendete am 11. September das achte Jahrzehnt seines Lebens. Er gehört zu den glänzendsten Namen, die bis ins Jahrzehnte hinduch berühmten Leipziger juristischen Fakultät, sondern der deutschen Rechtswissenschaft überhaupt. Nach Habilitation war er 1868 Privatdozent in Königsberg, denn kam er mit 26 Jahren in Rostock zum ordentlichen Professor, brachte eine Zeit von Jahren in Tübingen und Bonn zu und setzte sich 1875 endgültig in Leipzig fest. Fast ein volles Jahrhundert hat er dort gewirkt, zeitweilig mit Gerichtswürdigkeiten, Mitteln, Sohn und Windschaid zusammen. Erst 1920 ist er vom Lehr

□ **Maximilian Bern †.** Am Sonntag ist in einem Berliner Krankenhaus der Lyriker Maximilian Bern im 74. Lebensjahre gestorben. Er ist ein Opfer unserer verworrenen Zeit geworden. Er, der so manchem auftretenden Talent, sehnlichst hat der durch seine Mitarbeit „Die schöne Muse", seine Novellen viele erfreute, muß an Entkräftung infolge mangelhafter Ernährung umkommen . . .

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230917-18/fragment/page=0003

Vermischte Nachrichten.

Die Männer sind alle Verbrecher!

Tanzbodenkavaliere und die Unschuld vom Lande.

Zu dem Kapitel der gefährlichen Bekanntschaften von Dienstboten, durch die die Dienstherrschaften nur zu oft schwere Schäden erlitten haben, lieferten zwei Berliner Gerichtsverhandlungen wiederum lehrreiche Beiträge. Lotte und Else Berg, zwei Schwestern, bei einem Berliner Kaufmann in Stellung, waren eines Sonntags in ein Wilmersdorfer Tanzlokal gegangen. Hier machten sie die Bekanntschaft zweier junger gutgekleideter Männer und luden sie schließlich in die Wohnung ihrer Dienstherrschaft zum Tee ein. Die „Kavaliere" aber hatten ganz andere als „Schäferstündchen"-Absichten. Der eine von ihnen, der Tischler Erich Werner, der sich als unverheiratet ausgegeben, obwohl das Gegenteil der Fall war, machte die beiden Mädchen mit seiner Frau und einem Freunde bekannt, wobei er beide als Brautpaar vorstellte. Der andere „Kavalier" und Freund war der Tischler Artur Graubner. Nachdem dies Kleeblatt genügend vorgearbeitet hatte, lud Werner eine der beiden Schwestern wiederum zum Tee ein, während Graubner und Frau Werner die andere Schwester in die Komische Oper mitnahmen. Werner veranlaßte seine Begleiterin, vor dem Weggehen ihre Handtasche zu Hause zu lassen, und steckte die Hausschlüssel selbst in die Tasche. Auf dem Tanzboden übergab er dann heimlich die Schlüssel einem dritten „Kavalier", seinem Freunde Kohs, der sich nun in die Wohnung begab und dort alle Schmuckgegenstände entwendete. Außerdem füllte er die Schlußkörbe der beiden Mädchen mit Pelzen, Kleidungsstücken und Wäsche der Kaufmannsfamilie. Nachdem er die Sachen in Sicherheit gebracht hatte, kehrte Kohs in das Tanzlokal zurück, steckte Werner heimlich die Schlüssel wieder zu, und dieser gab sie beim Abschied seiner ahnungslosen Begleiterin wieder. Die Mädchen und die am späten Abend von einem Ausflug zurückkehrende Herrschaft waren nicht wenig erstaunt, als sie die Wohnung, obwohl die Sicherheitsschlösser und Riegel in Ordnung waren, ausgeraubt vorfanden. Der Polizei gelang es, die „Kavaliere" bald zu fassen und hinter Schloß und Riegel zu bringen.

Der zweite Fall betraf den Friseur Wolf und das Dienstmädchen Hagen. Wolff war eines Tages zum Besuch in seinem Heimatsort Felgendorf und hatte hier die Bauerntochter Hagen kennen gelernt; er verlobte sich mit ihr. Unter Hinweis auf das schöne Leben in Berlin veranlaßte er seine Braut, nach Berlin zu kommen und sich dort Stellung zu suchen. Sie fand diese auch bei einem Börsenmakler. Dort besuchte sie Wolff häufig. Eines Tages schickte er sie unter einem Vorwand aus der Wohnung fort, öffnete in ihrer Abwesenheit den Schreibtisch mit einem Nachschlüssel und entwendete den Brillantschmuck der Frau des Börsenmaklers. Der Verdacht lenkte sich bald auf die Hagen und ihren Bräutigam, eine Haussuchung bei dem Vater des Wolff, der eine Gutsankaufsstelle innehatte, förderte auch einen Teil des gestohlenen Gutes zutage. Vor Gericht beteuerte die „Unschuld vom Lande" unter Tränenströmen ihre Schuldlosigkeit und versicherte, daß sie einem so „feinen Mann" wie ihrem Bräutigam eine solche Tat nie zugetraut hätte. Sie habe auch jetzt von dem bösen Berlin genug und werde wieder in ihr friedliches Heimatdorf zurückkehren.

* **100 Millionen für Wiederheirat des Ehemanns.** In Inseratenteilen der Zeitungen findet man manchmal Anzeigen, die verkünden, daß ein Mann seine Frau verlassen hat, oder auch umgekehrt. Vielfach findet man dann die liebevolle Bemerkung, daß der ehrliche Finder den Durchgebrannten behalten könne, oder die Warnung, dem oder der Durchgebrannten nichts zu borgen, da der übrigbleibende Teil der Familie für nichts aufkomme. Aber daß für das Wiederbringen des Ehemanns eine Belohnung ausgezahlt wird, dürfte zu den seltensten Vorkommnissen unseres heutigen Lebens zählen. Solches hat sich jedoch in diesen Tagen in einem kleine ostpreußischen Städtchen ereignet, wo eine Frau 100 Millionen Mark für die Wiederbringung ihres Ehemannes ausgesetzt hat. Der Ehemann muß demnach nicht zu den schlechtesten seiner Art gehören, da seine Frau sonst kaum solche Sehnsucht nach seiner Rückkehr haben würde. Am besten wäre es wohl, wenn der Ehemann sich selbst die Belohnung verdiente, also sich selbst wiederbringen würde: Das Geld bliebe alsdann wenigstens in der Familie.

* **Schorle-Morle.** Woher stammt die Schorle-Morle? Wer hat nicht das erfrischende Getränk, eine Mischung von Wein und irgendeinem Mineralwasser schon getrunken, ohne viel nach dem seltsamen Namen und seiner Erklärung zu fragen? Daß er als eine komische Verstümmelung auf das Französische zurückgeht, dürfte wenig bekannt sein; noch weniger, daß es eine Reminiszenz aus der Franzosenzeit ist, als General Augereau in der schönen Stadt Würzburg im St. Gallusdorfe als französischer Gouverneur residierte. Der Marschall war kein Freund von Traurigkeit und liebte lustige Brüder um sich. Den alten Würzburger Steinwein wußte er auch nach Gebühr zu schätzen; aber er trank ihn nach Maßen und pflegte ihn mit Mineralwasser zu mischen, das er in wohlverkorkten Krügen aus Niederselters kommen ließ und das auf der Marschallstafel niemals fehlen durfte. Hob er den Pokal, um einem Freunde zuzutrinken, geschah es meist mit den Worten: „Toujours l'amour!" Beides, Getränk und Trinkspruch, machten ihren Weg von der Residenz ins Volk und kamen allgemein in Aufnahme; man nahm es mit den Worten nicht so genau und hieß die Mischung des Marschalls bald „Schurlamur", woraus sich allmählich durch mundartlichen Abschliff und die Anpassung an den Dialekt das gemütliche Schorle-Morle entwickelte, das sich heute bis hinauf nach Norddeutschland verbreitet hat.

* **Die Lösung des Kälteproblems.** Die erstaunlichen Kältegrade, die durch Verflüssigung des Heliums von dem großen holländischen Naturforscher Kamerlingh Onnes erreicht wurden, haben bis zur Darstellung einer Temperatur von minus 272 Grad geführt, die also nur noch 1 Grad über dem absoluten Nullpunkt liegt. Damit ist die stärkste denkbare Kälte bis auf einen Grad erreicht. Wie der schwedische Forscher Th. Svedberg in einem demnächst erscheinenden Werk, aus dem die in Frankfurt erscheinende illustrierte Wochenschrift, die „Umschau" ein Kapitel wiedergibt, ausführt, ist damit das Kälteproblem als gelöst zu betrachten, und dadurch ist eine Anzahl höchst wichtiger Untersuchungen möglich geworden. So hat man festgestellt, daß das Leben der am niedrigsten organisierten Wesen auch bei der größten Kälte nicht erlischt, sondern nur gehemmt wird. Es tritt also ein „temporärer Tod" ein. Die Keimfähigkeit wird nicht vernichtet. Samen von Weizen, Luzerne und weißem Senf, der wochenlang in flüssiger Luft bei ungefähr —190 Grad erhalten und dann noch in flüssigem Wasserstoff bis —250 Grad gekühlt wurde, keimte danach in ganz normaler Weise.

Lustige Ecke.

Streit. Der Maler: „Sie können das Gemälde gar nicht beurteilen, Sie haben noch nie selber ein Bild gemalt." — Der Kritiker: „Ich habe auch noch nie ein Ei gelegt, und trotzdem kann ich einen Eierkuchen besser beurteilen als alle Hühner."

Optische Täuschung. „Kellner, das ist wohl nur eine halbe Portion, was Sie mir hier serviert haben?" — „Nein, gibt's bei uns nicht . . . sieht nur so aus!"

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Literatur: Franz Gomm für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport: Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Ahmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Für alle uns zur **goldenen Hochzeit** erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Wilhelm Lindner
Schmiedemeister
Frankleben.

Dom. Getraut: der Dachdeckermeister O. Göge mit Frau E. geb. Guddat; d. Fleischermstr. M. Schenke mit Frau E. geb. Schmidt. — Beerdigt: das Kind Willy Baumann.
Stadt. Getauft: Hans-Joachim, S. des Kaufm. Hettkamp; Franz Rudolf, S. des Stadt-Bau-Sekr. Bisplinghoff; Brigitte, T. d. Soz.-Insp. Pfaffe; Helga, 1 unehel. T. — Getraut: der Bäckermstr. R. Mattern mit Frau Fr. geb. Quasdorf; der Arb. K. O. Kaspar mit Frau M. A. geb. Brünner. — Beerdigt: die T. des Werkzeugschloss. Knothe; der S. des Arb. Ritter; der Fleischermstr. Wähner.
Altenburg. Getraut: der Pfarrer M. Lorenz mit Frau Ch. geb. Gröger. — Beerdigt: der beeidigte Handels-Chemiker Dr. phil. Th. Rosenthal; die Witwe A. Schneider geb. Günther.

Aktien,
solider, sehr entwicklungsfähig. Industrie abzugeben! Ang. unt. U. R. 3425 an Louis Heise, Halle a. S.

Wohnungsbereckt., jung, gutsituiertes Ehepaar sucht
2 möbl. Zimmer
m. Küche od. Küchenbenutzg. Ang. unt. 112 a. d. Exped.

Kinderloses, junges Ehepaar sucht ab 1. Oktober
einf. möbl. Zimmer oder Schlafstelle
mit Kochgelegenheit gegen wöchentliche Abgabe von 1 Zentner Briketts. Bettwäsche wird gestellt. Ang. unt. 166 a. d. Exped.

Wohnung in Halle,
Stube, K., Küche, Korr. geg. gleiche in Merseb. od. Umg.
zu tauschen gesucht!
Angebote an Carl Engel, Halle, Landsberaerstr. 50.

Wer tauscht 25 Ztr. Briketts geg. einen Winter-Ueberzieher. Ang. unt. 114 a. d. Exped.

Piano bezw. Flügel
gut erhalten, aus Privathand zu kaufen gesucht. Ang. unt. 169 a. d. Exped.

Zahle bis 2 Milliarden für Piano.
Wildner, Magdeburg, Bahnhofstraße 20.

Fleischwolf
zwei Arbeitshemden
zu verk. Zu erfr. i. d. Exp.

Mittwoch, 19. d. M., ab vorm. 1/2 10 Uhr
im Gasthause „Zur Funkenburg" hier
Versteigerung
von Möbeln usw., Wagen, Geschirrteilen. Ferner Pferd (Fuchs-Wallach, Russe, 10jährig, fromm und zugefest). A. Frankie, beeidigter Auktionator.

3 Sixtiberg 3
zahlt jeden inserierten Konkurrenzpreis für sämtliche
Rohprodukte, Felle, Bücher und Zeitungen
extra hohe Preise!
Willi Wistuba.
Hole durch eigenes Geschirr kostenlos ab.

Wir leihen Geld!
in jed. Höhe bei entspr. Sicherstellg. (Möbel 2c.) auch ohne Bürgen zu günst. Beding.; beschaff. Betriebskapit., Hyp. u. Baugeld. Kostenl. Ausk. ert. **A. Pipper, Hamburg a. S.,** Jägerstr. 31, p. Freikuvert!

Frischer Seefisch
Dienstag früh frisch eintreffend
Emil Wolff, Roßmarkt.

Kleine Anzeigen
haben den besten Erfolg im **Merseb. Korrespondent.** (Nebenausg. Schaffst. Ztg.)

Zement, Zementkalk
verkft. Bildhauerei Bielig, Gartenstraße 11.

Zur gefälligen Beachtung!!
Alle Anzeigen-Aufträge müssen deutlich geschrieben sein. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts braucht für Druckfehler in einer Anzeige, die infolge unleserlicher oder undeutlicher Schrift entstanden sind, kein Ersatz geleistet zu werden. Für Irrtümer in telephonisch aufgegebenen Anzeigen lehnen wir jede Haftung ab.
„Merseburger Korrespondent" Nebenausgabe: „Schaffstädter Zeitung". Anzeigen-Abteilung.

Bitte ausschneiden!
Oetker's Rezepte
gelingen immer! Man versuche:
Backin- oder Gesundheits-Kuchen.
Zutaten: 100 g Butter oder Margarine, 100 g Zucker, 2 Eier, 250 g Weizenmehl, 1 Päckchen von **Dr. Oetker's Backpulver „Backin"**, 1/8 Liter Milch, 1/2 Zitrone.
Zubereitung: Butter, Zucker, Eigelb rührt man schaumig und fügt nach und nach das mit dem Backin gemischte und durchgesiebte Mehl und die Milch hinzu. Zuletzt rührt man das zu Schnee geschlagene Eiweiß und das abgeriebene Gelbe einer halben Zitrone unter die Masse, füllt diese in eine mit Butter ausgestrichene runde oder Kastenform und bäckt den Kuchen rund 3/4 Stunde. Dieses Gebäck ist sehr leicht verdaulich für Kinder und Kranke. Alle für den Körper notwendigen Nährstoffe sind in ihm enthalten. Läßt man solch ein Stück Kuchen in warmer Milch zergehen, so ergibt dies eine vorzügliche Speise für kleine Kinder.
Dieser Kuchen kann auch sofort, nachdem er aus Ofen genommen ist, gestürzt und als „Warmer Pudding" mit einer Weinschaum-Sauce aufgetragen werden.
Rezept Nr. 6.

Der „Merseburger Korrespondent"
ist die in Stadt und Kreis Merseburg meistgelesene Tageszeitung. Darum haben kleine Anzeigen in demselben nachweisbar den besten Erfolg!
(Nebenausgabe „Schaffstädter Zeitung")

Bücherstube „Herzog Christian"
Handbedruckte Decken und Kleiderstoffe
Handgewebte Kleiderstoffe
Original-Holzschnitte, schwarz und farbig
Topfwaren
Ausstellung und Verkauf täglich 4—6 Uhr.

HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES INC
Nach
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-
AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsaal. Erstklassige Salon- u. Kajütendampfer
Etwa wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK
Reise-Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG und deren Vertreter in:
Halle a. d. S., Georg Schultze
Bernburgerstrasse 32

Frachtauskünfte erteilt das Seilffahrtskontor G. m. b. H. Magdeburg, Alte Ulrichstr. 7. Fernsprecher 3092.

Urin-Untersuchungen!
Kommen Sie zu mir zur Untersuchung und bringen Sie eine Flasche Ihres
Morgen-Urines
mit und ich sage, was und wo es Ihnen fehlt und wie Sie durch
Homöopathie und Naturheilkunde
wieder, wie so viele andere auch, gesund werden können.
Sprechstunden in Halle, Restaurant „Stadt Leipzig", Martinstraße, Mittwoch nachmittag von 2—7 Uhr. Donnerstag vorm. von 8—12 Uhr, nachm. von 2—1/2 7 U.
Paul Bohn, Heilkundiger.

Marmelade
in 10 Pfd.-Eimern, auch größere Posten gibt ab.
F. C. Demand, Konservenfabrik, Lauchstädt.

Kammer-Lichtspiele
Programm v. Dienstag bis Donnerstag:
Razzia i. New-Yorker Scheunenviertel
Ergreifendes, sensationsreiches, spannendes amerikanisches Schauspiel in 5 Akten mit der bedeutenden Darstellerin Norma Talmadge.
Bill der Waldläufer.
Schauspiel in 5 Akten mit Harold Lockwood aus den wunderbaren schneereichen Wäldern Alaskas. — Prächtige Aufnahmen.
Anfang 5 und 7 1/2 Uhr.

Stadt-Café.
Morgen, Dienstag, den 18. Sept.
Vornehmer Tanzabend!
Damen ohne Herren keinen Zutritt.
Dezente Musik / Eis / Kalte Küche

Gasthof Alt-Rössen
Oeffentl. Volks-Versammlung!
Dienstag, den 18. September, abds. 1/2 8 Uhr.
„Die Rettung aus dem Bankrott Deutschlands"!
Sekr. Kant, Halle. K. P. Merseburg.

Die werten Kollegen von hier und Umgegend bitten wir, am **Freitag abends 8 Uhr** in der guten Quelle zu einer wichtigen
Besprechung
zu erscheinen.
Die Hausschlächter zu Merseburg.

1 Schmiedelehrling
zum 1. Oktober gesucht.
Friedr. Mempel, Schmiedemstr., Nieder-Clobikau.

Küchenmädchen
gesucht
Leuna, Beamtenheim III.

Casino!
G.-V. Fr.
Dienstag, den 18. Septbr.,
Kränzchen

Junger Hund zugelaufen.
Abzuhol. Weiße Mauer 1.

Die Person,
welche am Sonntag den kleinen Schäferhund Weißenfelser Straße 82 mitgenommen hat, wird ersucht, denselb. sofort zurückzubringen, da sonst Anzeige erstattet wird.

Dasjenige Schulmädchen, welches die junge Ziege von Weißenfelser Str. 68 mitgenommen hat, ist erkannt u. wird aufgefordert, dieselbe bis heute abend zurückzubringen.

Witwe
50 J., eig. Heim, wünscht gleichaltr. Witwer (Arbeit.) als Ansfstädtger. Angebote unter 168 a. d. Exp. d. Bl.

Unterricht in Buchführg. w. jg. Mann.
Privat angenehm. Angeb. unter 153 an die Exp. d. Bl.

Buchführung.
Gründliche Ausbildung.
Ang. unt. 167 a. d. Exped.

Anständiges Fräulein 18 J., 3 Jahre als Verk. gelernt, sucht hier od. Umgebg. Stellung im Geschäft od. auch Geschäft u. Haushalt, evtl. m. Fam.-Anschl. Ang. unt. 113 a. d. Exped.

Anzeigen für Schaffstädt und Umgegend.
Teleph. 74. Geschäftsstelle und Anzeigen-Annahme: Buchdruckerei O. Brünner in Schaffstädt. Teleph. 74.

Plakate!
ein- und mehrfarbig, in allen Größen und jeder Auflage stellt — schnellstens her —
Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg.

Hinsichtlich
sind alle Augen auf Ihre blitzblanken Schuhe, geputzt mit
Nigrin!
Schwarz, braun, gelb u. weiß

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230917-18/fragment/page=0004

Spanien, Ruhrkredite und Verhandlungsfrage.

Der Gallimathias, den rechtsradikale und zum Teil auch deutschnationale Zeitungsschreiber anläßlich der Vorgänge in Spanien produzieren, rechtfertigt die Zusammenstellung, die wir im Titel wagen. Es ist Tatsache: nacheinander hat in Ungarn, der Türkei, Griechenland, Italien und Spanien, wie auch in Bulgarien ein militärisch oder halbmilitärisch geleiteter Umsturz Regierungen geschaffen, die als Diktaturen anzusprechen sind. Jedes neue Ereignis dieser Art ermuntert die Leute, die für Deutschland das nämliche Experiment empfehlen, und mit der großzügigen Außerachtlassung realpolitischer Tatsachen und geographisch gegebener Bedingtheiten, wie sie diesen Leuten eigen ist, wird kritiklos und ohne Kenntnis der lokalen Umstände, die in den innerlich so verschiedenen Fällen zum äußerlich gleichen Ergebnis geführt haben, jede deutsche Schwierigkeit dazu benutzt, um eine Nachahmung fremder Beispiele dass nichts zu Heilmittel für Deutschland hinzustellen. Es ist psychologisch ganz erklärlich, daß solche Gedankengänge zum Teil auch von ihren Urhebern ehrlich gemeint und von weiten Kreisen geglaubt werden; ist doch der einfache Mensch immer dazu geneigt, von etwas ganz Neuem das Wunder zu erwarten, das mit einem Schlage den sich immer höher türmenden Nöten ein Ende macht.

Um so nötiger ist es, festzustellen, daß derartige Vorgänge nicht die Erlösung bedeuten, sondern vielmehr selbst der Ausdruck, und zwar der akutesten, eines Niedergangs sind, der durch derartige Bewegungen meistens beschleunigt wird. Nur in abgelegenen und agrarisch sich selbst versorgenden Staaten, wie der Türkei und höchstens noch Bulgarien, konnte der Umsturz eine Erleichterung bringen; das Beispiel Ungarns zeigt schon, daß ein Land, das keine natürlichen Grenzen hat und von allen Seiten in Schach gehalten ist, durch innere Kämpfe nichts gewinnt. Und erst recht Spanien hat in seiner Geschichte der letzten hundert Jahre eine solche Überfülle von inneren Kämpfen und Putschen erlebt, daß die relative Ruhe, die das Land seit ungefähr 20 Jahren genoß, wie eine Erlösung empfunden wurde. Was schließlich den Fascismus in Italien angeht, so ist diese Bewegung, wie immer wieder gesagt werden muß, nur in Italien und aus Italien heraus erklärbar; die Erfolge des Fascismus bei der Schaffung einer relativen Ordnung im Innern des Landes beruhen auf der Mißwirtschaft mehrerer Jahrzehnte, die unerträglich geworden war. Aber der Fascismus hätte auch seine Erfolge nicht erreichen können, wenn Italien nicht formell in der Reihe der Siegerstaaten stünde und somit, abgesehen von der Tatsache, daß dieses Land eine sehr lange und durch die Alpen natürlich sehr gut befestigte territoriale Grenze hat, im übrigen aber vom Meer umschlossen ist, eine Bewegungsfreiheit besitzt, die gerade Deutschland, seit Jahrhunderten in der schlechtesten geographischen Situation eingeklemmt, nicht besitzt.

Es handelt sich gar nicht darum, ob ein Umsturz in Deutschland als solcher möglich wäre, sondern darum, welche Erleichterungen er bringen könnte. Wir glauben nach wie vor, daß bei uns ein Umsturz von links oder von rechts nur das Signal zur Auflösung der Reichseinheit und der Beginn unablässiger innerdeutscher Bürgerkriege wäre, die uns den letzten Rest nationaler und wirtschaftlicher Zukunftsmöglichkeiten nähmen. In diesem Falle ist immer noch eine kluge Realpolitik das Beste, was wir gerade aus nationalen Gründen für Deutschland tun können.

Daher ist es auch falsch, die Rede, die Hilferding in der letzten Woche im Reichswirtschaftsrat gehalten hat und deren wesentlicher Inhalt erst am Sonnabend durch die Presse ging, von einem mißverstandenen nationalen Pathos aus zu betrachten. Hilferding hat schonungslos — und das war seine Pflicht gerade als Finanzminister — die Folgen aufgedeckt, die die heutige Form der Finanzierung des passiven Widerstandes für die Reichsfinanzen haben muß. Diese Rede war eine Finanzrede; sie hatte mit Politik überhaupt nichts zu schaffen. Hilferding hat nicht eine Preisgabe des passiven Widerstandes empfohlen, sondern er hat nur erklärt, daß die von ihm vorgefundene Form der Finanzierung des Ruhrkampfes auf die Dauer nicht ertragen werden könne. Es handelt sich also nicht darum, den passiven Widerstand zu schwächen, sondern vielmehr ihn dadurch auf längere Zeit noch möglich zu machen, daß man besonnenere und gesündere Mittel findet, um ihn aufrecht erhalten zu können. Diese besonnenen Mittel hat die Regierung Cuno nicht gefunden; sie hat eine Methode angewendet, die beim Heißlauf der Notenpresse gerade den passiven Widerstand unmöglich macht, der das A und O der Außenpolitik Cunos gewesen war. Man kann aber gerade den nationalen Charakter des passiven Widerstandes nur dann durchhalten, wenn man ihn nicht wie bisher aus der einseitigen Inflationssteuer bestreite, die zwar die breitesten Massen der Bevölkerung trifft, auf der anderen Seite aber dadurch einen schweren Übelstand geschaffen hat, daß die Befürchtung besteht, es könnte materielle Nutznießer der ideellen und nationalen Sache geben. Man kann darüber verschiedener Meinung sein, ob es gut war, die Rede zu veröffentlichen; darüber aber nicht, daß sie gehalten werden mußte und daß aus ihr die praktischen Konsequenzen vom Reich aus in kürzester Frist zu ziehen sind. Im übrigen hat Dr. Hilferding in der Ernährungsfrage die Bezahlung von Getreide mit Goldanleihe angekündigt, und diese Methode hat jetzt schon gute Früchte erzielt.

Die Herstellung einer gesunden Basis zur Finanzierung des Ruhrkampfes, der Abstrich an falscher Stelle gewährter Kredite und die Erledigung der finanziellen Geschäfte, die gerade vom Kabinett Cuno für die Dauer des Ruhrkampfes heraufbeschworen wurde, sind auch die einzigen Mittel, um uns für die notwendigen Verhandlungen mit Frankreich stark zu machen. Man hört aus Paris, daß Poincaré die Absicht haben soll, in der Frage des passiven Widerstandes sich der belgischen Formel zu nähern, die erheblich diskutabler ist als die bisherige französische; und so vorsichtig man auch diesen Andeutungen gegenüber sein muß, so zeigen sie doch, daß man heute die Flinte noch nicht ins Korn zu werfen braucht.

Gegen die Steuersaboteure!

Die Reichsregierung ist sichtlich entschlossen, das Wort Dr. Stresemanns in seiner Stuttgarter Rede, daß er nicht gesonnen sei, mit der Staatsautorität Schindluder treiben zu lassen, in die Wirklichkeit umzusetzen. In der letzten Zeit haben sich bekanntlich die Fälle gehäuft, in denen Leute mit Namen und von Gewicht in aller Öffentlichkeit erklärten, man solle dem gegenwärtigen Staat die Steuer nicht bezahlen. Auf der gleichen Stufe stehen die Tendenzen, die Landwirte von der Lieferung und dem Verkauf von Lebensmitteln abzuhalten. Wenn jetzt die Reichsregierung in einer Verordnung, die Gesetzeskraft hat, solche dreisten Verstöße gegen die Staatsautorität energisch unter Strafen stellt, so wird man das überall mit Befriedigung begrüßen. Die Lage des Vaterlandes ist zu ernst, als daß verblendete Parteipolitiker, kurzsichtige rechtsradikale Demagogen und ähnliche Zeitgenossen mit ihr ungehindert Spott treiben dürften. Eine Regierung, die dem mit verschränkten Armen zusähe, würde nicht den Namen einer Regierung verdienen. Im übrigen ist in diesen ernsten Stunden leichtsinnig nichts dringenden als der Beweis, daß zurzeit an den leitenden Stellen des Reichs Personen stehen, die sich der ungeheuren Größe ihrer Verantwortung bewußt sind, und die deshalb auch keinen Augenblick zögern, sich dieser Verantwortung gewachsen zu zeigen.

Die Roggennote Dr. Helfferichs.

Bekanntlich ist unter den Plänen zur Sanierung der deutschen Währung auch der Gedanke Dr. Helfferichs viel erörtert worden, eine wenn auch nur vorübergehende Stabilisierung dadurch zu erreichen, daß man den Roggenpreis als Basis einer sogenannten Roggennote nehmen sollte, die ihrer ganzen Art nach den Landwirten als Zahlungsmittel sehr eingeräumt sein und nicht nur die Einbürgerung, sondern auch die Zuleitung der Ernte an die Verbraucherschaft gewährleisten würde. Als sich dann die Reichsregierung für die reine Goldwährung entschied, hat sich Dr. Helfferich in Zeitungsartikeln darüber sehr unfreundlich ausgedrückt und gemeint, das Wort Dr. Wirths: erst Brot, dann Reparation, würde von dem Kabinett Stresemann anscheinend in ein Gegenteil umgedreht. In Wirklichkeit ist der augenblickliche Stand der Währungsfrage der, daß man innerhalb der Regierung dem Helfferichschen Plan niemals grundsätzlich ablehnend gegenübergestanden hat und daß man ihn im Gegenteil als eine geeignete Zwischenlösung betrachtet. Diese Helfferichsche Roggenwährung würde aufgebaut sein auf bereits vorhandenen Institutionen, wie z. B. der Roggenrentenbank, aber man könnte sie nur für die Zeit bis zum Schluß dieses Erntejahres in Aussicht nehmen. Am Ende des Jahres würde sie, weil man neben der Goldwährung und der Papiermarkwährung nicht noch eine dritte Währung beibehalten könnte, in die neue Goldrechnung durch Einlösung der Roggennoten übergeführt werden. Im übrigen ist es natürlich unberechtigt von Dr. Helfferich, Dr. Wirth gegen Dr. Stresemann auszuspielen, denn sein Zitat geht an den Dingen vorbei, und es könnte höchstens die Variante gelten: erst Rhein und Ruhr, dann die Währung!

Wichtiges vom Tage.

New Yorker Marktstand in Schluß- und Nachbörse: Dollarparität 111 111 111.

*

Der Landesparteitag der badischen Zentrumspartei faßte eine Entschließung, in der das badische Zentrum jeden Schritt begrüßt, der zu einer Verständigung mit Frankreich führen könne, ohne die territoriale Unversehrtheit des Reiches und seine staatliche Hoheit zu verletzen, und der Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes unerträgliche Opfer zuzumuten. Die Entschließung verlangt, daß die persönliche Freiheit und die Rückkehrmöglichkeit der aus dem besetzten Gebiet Ausgewiesenen sichergestellt wird. Der ehrliche Verständigungswille müsse seine Grenze finden in den physischen und moralischen Möglichkeiten.

*

Die Gemeindewahlen in der Tschecho-Slowakei brachten den tschechischen Nationalparteien durchweg bedeutende Erfolge. Die Kommunisten erlitten erhebliche Einbußen.

*

Wilhelm Pfannkuch, der Senior der deutschen Sozialdemokratie und Alterspräsident der Weimarer Nationalversammlung, ist am Sonnabend gestorben. In dem Beileidsschreiben des Reichspräsidenten heißt es: „In dem Verstorbenen ist wieder einer aus dem Kreise der Lebenden gestorben, der einst an der Wiege der deutschen Arbeiterbewegung und der sozialdemokratischen Partei gestanden und unermüdlich und zukunftssicher den harten und langen Weg ihrer Entwicklung führend mitgegangen ist. Seine Herzensgüte, sein warmes Empfinden für alle Nöte, sein hohes Verantwortungsgefühl haben ihm schon lange in weiten Kreisen unseres Volkes Achtung und Verehrung gewonnen; seine auch im hohen Alter noch unermüdliche Arbeitskraft und seine große Erfahrung verliehen ihm während langer Jahre im parlamentarischen wie im gesamten öffentlichen Leben Deutschlands eine besondere Bedeutung."

Provinz und Nachbarländer.

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Lebensmüde. — Messerstecher. — Brände.

Am Freitag beruhte ein Kaufmannslehrling zweimal Selbstmordversuch. Im ersten Fall legte er sich gegen 4 Uhr morgens auf den Schienenstrang der Halberstädter Bahnlinie unweit des Schießhauses Fuchs, um sich von dem herankommenden Güterzug überfahren zu lassen. Der Lokomotivführer hatte die Gefahr rechtzeitig erkannt und konnte seinen Zug einige Meter vom Gleise Tatort entfernt zum Stehen bringen. Der Lebensmüde stand auf und lief eilig davon. Gegen 8 Uhr vormittag versuchte er abermals, sich vor den Personenzug derselben Bahnlinie zu werfen, wurde aber von den in der Nähe befindlichen Personen, die sein Vorhaben erkannten, bevor der Zug die Stelle erreichte, noch rechtzeitig vom Schienenstrang heruntergerissen. Er wurde von einem Arbeiter der Polizei zugeführt, wo er von dem Vater abgeholt wurde. — Am 13. September wurde bei Könnern ein etwa 58—60 Jahre alter Mann von der Eisenbahn überfahren. Es liegt anscheinend Freitod vor. Bei dem der Mann mit graumgestreiftem Jackett, blauen feinemer Hose, grauen Strümpfen, weißem Hemd und neubesohlten schwarzen Schnürschuhen. Vor dem Verschelben hat er nur noch angeben können, daß er aus Halle sei. — Sonnabend morgen, gegen 1¼ Uhr, wurde auf einer Bank der Alten Promenade eine durch Messerstiche schwer verletzte Person aufgefunden. Der städtische Krankenwagen wurde sofort herbeigerufen und der Verletzte nach der Klinik gebracht. Nach Ausage des Arztes besteht Lebensgefahr. Der Täter konnte nicht ermittelt werden. Auf der Alten Promenade trugen sich mehrfach nächtliche Unfälle zu. — In der Nacht zum 14. September wurde in der Lebensmittelgroßhandlung von Bärwinkel & Weiske eingebrochen. Die Diebe haben durch Eindrücken der Ladentürscheibe sich Einlaß verschafft. Was gestohlen wurde, konnte bisher nicht genau festgestellt werden. Die Täter sind bisher noch nicht ermittelt. — Am Freitag nachmittag entstand im dritten Stockwerk des Hauses Mühlbern 4 ein nicht unbedeutender Küchenbrand. Beim Eintreffen der Feuerwehr war die Kücheneinrichtung, Fensterrahmen und Decke bereits in Flammen. Es gelang, das Feuer, das leicht einen bedrohlichen Umfang in dem alten Gebäude hätte annehmen können, auf seinen Herd zu beschränken. — Donnerstag mittag entstand in den Brandbergen ein größerer Rasenbrand, der nach und nach rund 2000 Quadratmeter Rasenfläche erfaßte und immer weiter um sich griff. Der inzwischen herbeigerufenen Feuerwehr gelang es schließlich, das Feuer auf diese Fläche zu beschränken; da jedoch an einzelnen Stellen immer wieder kleine Teilbrände aufflammten, mußte eine Brandwache noch bis gegen 7 Uhr abends zurückbleiben.

Zwei Wohnhäuser mit Seitengebäuden niedergebrannt.

† Gehren. In der Nacht zum Freitag gegen 12 Uhr brach in der oberen Marktstraße Feuer aus, das in kurzer Zeit zwei Wohnhäuser, vier Nebengebäude und sechs Scheunen vollständig in Asche legte und außerdem zwei andere Wohnhäuser stark beschädigte. Obwohl die Feuerwehr der Stadt und der Umgebung mit größter Aufopferung arbeitete, gelang es doch erst gegen Morgen, das Feuer so weit einzudämmen, daß die in der Nähe liegenden Gebäude nicht mehr bedroht waren. Glücklicherweise sind Menschenleben nicht zu beklagen, und auch das Vieh konnte zum größten Teil gerettet werden. Der Schadenden ist allerdings ungeheuer, zumal die meisten Gebäude nur recht niedrig versichert sind.

Im Kampf mit Einbrechern. — Schwerer Unfall.

† Leipzig. In der Nacht zum Freitag wurde der Wächter einer Maschinenfabrik durch das Anschlagen seines Wachhundes auf ein verdächtiges Geräusch aufmerksam. Er begab sich nach den Büroräumen. Dort wurde die Zugangstür, als er sie öffnen wollte, von innen festgehalten. Da er nun überzeugt war, daß sich Einbrecher hinter der Tür befinden mußten, rief er diesen zu: „Hände hoch!" und er werde schießen, wenn er Widerstand fände. Plötzlich sprang gemand aus dem Zimmer auf ihn zu und versetzte ihm einen wuchtigen Stoß gegen den Magen. Geistesgegenwärtig erhielt er aber auch einen Schlag mit einem harten Gegenstand auf den Kopf. Darauf feuerte der Wächter drei Schüsse ab, er konnte aber nicht feststellen, ob er jemand getroffen hatte. Er hatte nur eine Person flüchten sehen. Eine zweite fand er unter einem Pulte versteckt im Büro. Diese ergab sich ihrem Schicksal. Mit Hilfe hinzugeeilter Anwohner wurde der Mensch nach der Wache gebracht. Der entflohene Einbrecher wurde später mit einer Schußverletzung im Leibe führend auf Wohnung aufgefunden und nach dem Krankenhause geschafft. Die beiden Täter sind 20 und 21 Jahre alte Burschen. — Auf Bahnsteig 19 stürzte der Zugführer Voigtländer durch Ausrutschen in den Fahrstuhl. Er geriet zwischen die Wände und wurde schwer gequetscht. Der herbeigerufene Feuerwehr gelang es erst nach dreiviertelstündiger Arbeit, den Bedauernswerten wieder zu befreien. Er wurde ins Krankenhaus geschafft und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Kleine Rundschau.

Schon lange gibt es in Löbejün keine Straßenbeleuchtung mehr und das Straßenpflaster ladet in der Dunkelheit zu doppelten Beinbrüchen ein. Schon im vorigen Jahre war der als fauler Zahler bekannte Stadt die Lichtzufuhr gesperrt. — Ein etwa Zwanzigjähriger von auserhalb brang in das Wohnhaus des Landwirts Haweler in Baben (Kreis Stendal) ein, um Geld zu stehlen. Als er entdeckt wurde, flüchtete er auf den Bodenraum, sagte Feuer an und kam dabei ums Leben. — In Halberstadt schenkte eine alteingesessene Familie, bekannt als Wohltäter, der Stadt wieder 25 Milliarden Mark zur Unterstützung Notleidender. — Die Knopffabrikation in Frankenhausen am Kyffhäuser hat schlechten Geschäftsgang und die Arbeiterentlassungen mehren sich überall. — In Querfurt kam in Rittergutsbesitzer der Schneiderin Ida Knoll deren fünfjähriges Söhnchen bei einem Brande im Bettchen ums Leben.

Opium.

Roman von Oskar L. Schweriner.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Nach Ablauf dieser Zeit — es dunkelte bereits — deutete Sing-Fu in die Ferne. Dort wurde eine kleine Holzhütte sichtbar.

„Da, noch zehn Minuten.

Und tatsächlich waren beide nach zehn Minuten an Ort und Stelle. Eine elende, kleine Baracke und neben ihr, anscheinend, ein tiefes Loch.

Sing-Fu deutete darauf.

„Good luck", sagte er. Und ein leises Grinsen überzog einen Moment sein Gesicht.

Jim blickte neugierig hinab.

„Yes tief?"

„Fünf Meter."

„Wie kommen wir hinunter?"

Sing-Fu deutete auf den Koffer.

„Strick!"

Und dann machten sie sich an die Arbeit. Dem Koffer entnahmen sie einen Strick, den sie an der Baracke ordentlich festknoteten. Das andere Ende warfen sie in die Grube hinunter. Den Koffer warfen sie mitsamt Inhalt hinterher. Dann kletterten sie selbst nach.

Da die Grube gute drei Meter Umfang hatte, konnten die beiden Männer da unten sich ganz bequem bewegen. Sie öffneten den Koffer, aus dem sie eine Menge der merkwürdigsten Gegenstände herausholten. Da waren zwei scharfe, kleine Pickäxte, Drillinge und Bohrer und Schaufeln. Hiermit fingen sie an Furchen an den Wänden und am Boden der Grube zu ziehen. Manchmal bohrten sie Löcher in den Stein hinein, manchmal zogen sie Furchen in der harten, ausgetrockneten Erde, manchmal hieben sie Stücke aus dem Felsen heraus.

Es war längst dunkel geworden, aber sie hatten Lampen an ihren Köpfen befestigt, ähnlich wie die Bergleute es tun, und arbeiteten nun schon stundenlang; arbeiteten, als hinge ihre ewige Seligkeit davon ab. Hin und wieder hielt der eine oder der andere inne, um den Schweiß von der triefenden Stirn zu wischen oder ein wenig zu verschnaufen. Dann ging es weiter.

Endlich ward Sing-Fu seine Pickaxt nieder.

„Genug."

„Gott sei Dank!"

Das zweite Instrument folgte dem ersten.

Die beiden Männer lehnten gegen die Wände der Grube und atmeten schwer. Es war eine wonnlose Nacht, nur die Sterne funkelten am schwarzblauen Himmel, und hin und wieder erklang der lange, durchdringende Ruf des Schakals durch die schweigende Nacht.

So ruhten die beiden vielleicht eine Viertelstunde.

„Wer hat diese Grube gegraben?" fragte Jim dazwischen.

„Ah."

„Ganz allein?"

„Ja. Ganz allein."

Jim konnte einen Ausruf der Bewunderung nicht unterdrücken.

„Donnerwetter, allerhand!"

Und dann fügte er hinzu:

„Meinen Anteil bekommte ich doch, sobald dieser Esel, der Dick Goodwin gezahlt hat?"

„Sofort!"

„Ich möchte das betont haben!" fügte Jim hart hinzu.

Und dann meinte er noch:

„Eine Frage, Sing-Fu!"

„Ja?!"

„Warum habt Ihr Euch gerade diesen Dick ausgesucht? Der Mann wird völlig ruiniert dadurch. Ihr hättet doch leicht einen Menschen finden können, dem die Geschichte weniger geschadet hätte."

„Es mußte ein geschäftliches „Greenhorn" sein. Ein anderer würde nicht anbeißen."

Eine ganze Weile herrschte Schweigen, bis Jim dasselbe brach.

„Well, mir soll's recht sein, Sing-Fu. Solange Ihr nur nicht eine noch ganz besondere Gemeinheit im Schilbe führt, von der ich nichts ahne."

Es war fragend gesprochen. Als Antwort meinte der Chinese:

„Es wird hat. Wir müssen fertig machen."

Und sofort ging die Arbeit von neuem an. Nur daß das, was jetzt folgte, merkwürdiger war als irgend etwas vom Vorhergegangenen. Denn wieder wurde der Koffer geöffnet. Aber diesmal wurde anstatt der Werkzeuge reines, echtes Gold aus seinem Innern geholt. Ganze Fäuste voll. Stücke von Haselnuß- und Wallnußgröße. Und jetzt wurden die Stücke in die Furchen und Löcher gelegt; jetzt hineingehämmert in den Stein, jetzt hineingestampft in die Erde.

Und wieder dauerte die Arbeit stundenlang. Im Osten zeigte sich die erste Morgenröte, als das Werk endlich beendet, jede Spur des Goldes durch darüber gepreßte Erde verwischt war.

Dann zog sich Jim am Strick hinauf, während Sing-Fu die Werkzeuge in den Koffer packte und diesen an den Strick festband. Jim zog den Strick in die Höhe. Dann warf er ihn in die Grube zurück.

„Am liebsten würde ich Dich da unten lassen, Du Bestie," murmelte er dabei. Aber er tat es doch nicht, sondern warf, wie gesagt, den Strick hinab, und eine Minute später stand der Chinese wieder neben dem weißen Mann.

Noch einen letzten Blick ringsum. Dann nahmen sie den Koffer, der jetzt tatsächlich federleicht geworden war, wieder zwischen sich und machten sich auf den Weg nach Denver zurück.

„Hoffentlich treffen wir bald einen Wagen," meinte Jim, auf seine Uhr blickend. „Wir dürfen den Zug nicht verpassen."

„Dürfen wir nicht!" bestätigte Sing-Fu.

Jeder hing seinen Gedanken nach.

Eine halbe Stunde später wollte Jim wissen:

„Wie viel Gold haben wir hineingetan?"

„Fünfzigtausend Dollar!"

Und wieder mochte eine halbe Stunde vergangen sein. Die Sonne stand bereits voll am östlichen Himmel. Da rief Sing-Fu, beide Hände trichterförmig an den Mund legend, plötzlich aus:

„Hebt Farmer!"

Und: „Hel Farmer!" folgte Jim. Und der Farmer hörte, hielt sein Gespann an und nahm die beiden mit hinein nach Denver, wo sie mit einer knappen Minute den Zug erreichten.

Der Durchschnitts-Mitteleuropäer, der diese beiden Männer bei ihrer nächtlichen Arbeit beobachtet hätte, hätte sich wahrscheinlich keinen Reim auf ihr seltsames Gebaren machen können. Fast jeder Amerikaner aber, ganz sicherlich jeder Westamerikaner hätte sofort erkannt, was es sich handelte. Denn jeder da draußen kennt „a saltet mine" (wörtlich zu deutsch: eine „gesalzene" oder „gespickte" Mine). Ein Schwindelmanöver, das häufig und bis auf den heutigen Tag im Westen Amerikas ausgeführt wird und das schon zahllose Opfer gefordert hat. Denn es ist unendlich schwer, eine solche „gesalzene" Mine von einer echten zu unterscheiden, da selbst der gewiegteste Fachmann doch nur beständigen kann, daß er überall Gold finde.

Der gewiegte Prospektor oder alte Minenbesitzer fällt vielleicht nicht so leicht auf den Schwindel herein; die Zahl der geschäftlichen „Greenhorns" — wie sie in „Dollarita" genannt werden — aber, die auf diese Weise in den Staaten von Nevada und Colorado bis Californien und Texas geprellt worden sind und noch täglich geprellt werden, ist Legionen.

*

Als der Pacific-Expreß, von Newyork und Chicago über Denver kommend, in Frisco einlief, war es bereits wieder dunkel.

Jim Corbin und Sing-Fu stiegen zusammen aus. Letzterer schien seinen Reisegefährten nicht zu kennen. Nur im Vorbeigehen flüsterte er ihm zu:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230917-18/fragment/page=0005

Turnen – Spiel – Sport.

Sportverein 99 gegen 98-Halle 0 : 1 (0 : 0).

Ergebnisverhältnis 12 : 3 für 99!!!

Eine 1700 köpfige Zuschauermenge hatte das Treffen bei prächtigem Fußballwetter nach dem 99er-Platz gelockt. Und gleich von vornherein sei gesagt; wenn eine Niederlage je unverdient gewesen ist, dann war es im reichlichen Maße die des Sportvereins. Durch eine, ziemlich zweifelhafte Elfmeterentscheidung des Unparteiischen konnten die Hallenser Tag und Punkte mit nach Hause nehmen. Berechtigtigt man obendrein, daß Platzwirt schon vor der Pause infolge einer Verletzung ausscheiden mußte, und daß durch eine weitere einer zur harte Entscheidung des Schiedsrichters die Elf des Platzbesitzers gezwungen wurde, den Kampf mit 9 Mann zu Ende zu führen, daß man ruhig behaupten, daß sich der Sportverein mit der Gewißheit trösten kann, über einen starken Gegner einen moralischen Sieg errungen zu haben. Das Tatsache noch besonders. Wenn man obendrein unterstreicht, daß man allerdings durchgreifende Mannschaftsumstellung immerhin beträchtliche Leistungen des Mannschaftsgegners bedeute. Nur etwas mehr Schußgewalt sollte sich der Innensturm eigenen. Zweifellos waren weder Meißner, Mai, Göbbel und Franke, ebenso Planer bis zu seiner Verletzung, in recht ansprechender Form. Ob seines unermüdlichen Eifers verdient auch Kohl hervorgehoben zu werden. Von den Gästen hatte man wohl allgemein etwas mehr erwartet. Wurden sie auch von ihrem Gegner ziemlich angefeindet und fand ihr guter Flügelstürmer Gabelein in Schweißer unerwarter harten Widerstand, mußten sie allerdingsfestens gegen 9 Mann an zählbaren Erfolgen etwas herausholen.

Der Spielverlauf brachte nach anfänglich heftigen Angriffen der 99er ein durchweg gleich verteiltes und nettes Spiel. Hüben wie drüben wurden taktisch feine Angriffsleistungen aufgedaut. Beide Hintermannschaften zerstören diese jedoch ebenso sicher, manchmal auch glücklich. Meißner gibt dabei einige schöne Leistungen zum Besten. Immer aufs Neue schaffen derselbe Flügelstürmer Franke bemerkte Situationen. Machen auch der einen Verteidiger und nicht zuletzt Meißner diese zunichte, sind die auf der anderen sehr oft verwaiste Gelegenheiten des feindlichen Angriffs oder erstickt schwache Torschüsse. Auch nach dem Wechsel, als man allerdings mit 9 Mann, das heißt 58 mehr aus sich herauszehren wohne, das gleiche Bild. 99 drängt sogar zeitweise. Ungefähr 20 Minuten vor Schluß nach des Verdienstes. Meißner läuft zur Abwehr zu seinem Tor. Er ist noch nicht zurück, als Kohl einen Torschuß abgeht und somit den angreifenden Gegner zu Fall kommt. Im Moment wird der Knäuel größer. Der Pfiff des Schiedsrichters entschedet Elfmeter!! Wenn vielleicht auch durch diese harte Angriffen des Gegners, auf dem Boden liegend, den Ball mit der Hand beschien, u. E. war diese einseitige Strafe, Handelsmann gehört. Auch nach dem Fernen Spielfeld verlassen muß, ist Halle nicht in der Lage, seinen Anspruchen mehr Nachdruck zu geben, gelegentlich das Resultat bis zum Schlußpfiff zu sichern. Der hallesche Schiedsrichter war bis auf die beschienen zwei Fehlentscheidungen korrekt.

Die weiteren Verbandsspiele

brachten eine große Überraschung. Favorit schlug den Kreismeister Borussia mit 3 : 0. Die übrigen Spiel endeten erwartungsgemäß. 96 : Sportfreunde 4 : 0, Wacker—Preußen-Komet 2 : 1.

Preußen I gegen BSV.-Reideburg I 0 : 1.

Eine recht unerwartete Niederlage brachten die Schwarzweißen gestern mit heim. Wie schon in der Vorschau erwähnt, wurde ihnen der kleine Platz zum Verhängnis. Preußen ist das ganze Spiel glatt überlegen, doch Reideburg verteidigt mit 8 Mann, so daß auch die bestgemeinten Schüsse den Preußenstürmern den Weg ins Tor nicht finden konnten. Bei einem schnellen Durchbruch gelingt es Reideburg, den Ball ins Halbzeit das einzige, aber auch sieg- und punktbringende Tor des Tages. Vergebens rennen die Schwarzweißen gegen die Reideburger Verteidigermauer an. Besonders in der letzten Viertelstunde drängt Preußen mit aller Macht, mehr als einmal hängt der Ausgleich in der Luft, aber 22 Beine in Reideburger Tor bringen den Ball immer wieder zum Halten. Beim Schlußpfiff sind die weit stärkeren Reideburger glücklicher Sieger. — Preußen II (10 Mann) unterlag gegen BSV.-Reideburger 1 : 3 4. Preußen III—Germania III 5 : 0 (3 : 0). Preußen-Junioren gegen BSV.-Reißen Junioren 3 : 1 (0 : 0). — Preußen Jugend gegen Spielvereinigung Neumarkt 1. Jugend 3 : 2.

Ergebnisse des BSV.

Der BSV. erzielte am gestrigen Sonntag folgende Ergebnisse: Die Reserve-Mannschaft gewann gegen Vormärts-Rätzschen 3 : 1 im Gesellschaftsspiel. Dasselbe Resultat erzielte die 3. Mannschaft im Verbandsspiel gegen Neumarkt II. Das Spiel der 4. Mannschaft kam nicht zum Austrag. Die 1. Junioren-Mannschaft gewann durch einen 3 : 0-Sieg über Halle/96 die Punkte; die 2. Junioren verloren gegen Mücheln 1 : 2 : 0. — Die 1. Jugend-Mannschaft besiegte Favorit-Halle mit 4 : 0 während die 2. Jugend in Neumark 2 : 0 verlor. Die Frauen-Mannschaft mußte eine hohe Niederlage von Wacker-Halle von 14 : 0 einstecken.

Turnverein Zahn.

Alle 3 Mannschaften wollten am Sonntag in Radewell und spielten dort gegen die gleichen Mannschaften von Fichte-Radewell. Die 1. Mannschaft verlor mit 2 : 0. Trotz dauernder Überlegenheit in der 2. Halbzeit konnten sie bei der stollenlosen, legte sich in der ersten Halbzeit sehr zu Zeug, so daß das Spiel beim Seitenwechsel 42 : 19 für Merseburg stand. Die Pfeifen zeigten auch ein sehr schönes Spiel. In dieser Besetzung Kölmer, Neumann, Hübel, Ehn und Schlegel, ist die Mannschaft noch nicht leicht zu überwinden. Das Resultat hätte leicht noch ein Besseres werden können, denn die Halleschen hatten wohl ein schönes Zusammenspiel, aber keine Schlagkräftigkeit und auch keine Ausdauer. Nach der Halbzeit ist Merseburg auch, während Halle viel aufholen konnte, aber die Spanne war zu groß und Merseburg besann sich zur rechten Zeit auf die Mängel des Spieles und nun nochmals ihre ganze Kraft zusammen, so daß sie mit einem verdienten Sieg von 65 : 50 den Kampfplatz als Gaumeister verlassen konnten.

*

Handball.

99-Damen gegen BSV.-Damen 1 : 2 (1 : 1) auf dem 99er-Platz.

Zum ersten Male seit ihrem Bestehen standen sich gestern morgen auf dem 99er Platz an der Halleschen Straße die Damenhandball-Mannschaften von 99 und BSV. gegenüber und machen ihnen einem sehr schnell und ansehnlichen Kampf ihre Kräfte miteinander. Wenn von mancher Seite mit einer gewissen Überlegenheit der 99er-Damen gerechnet wurde, so bewiesen diese der Spielverlauf eines anderen, denn nachdem 90 Mitte der ersten Halbzeit durch Spiel ins Feld zu Tor im Führung gehen konnte, gelang BSV. bei gleich verteiltem Spiel bald danach durch hohen Schuß aus, um schließlich kurz in der 2. Hälfte durch einen Drehball den Sieg an sich zu reißen. — Auf Grund der bisherigen Ergebnisse ist anzunehmen, daß in der nächsten Zeit beginnenden Verbandsspielen um die Damen-Handballmeisterschaft des Saalegaues sehr interessanter Sport zu erwarten und ein Besuch dieser Spiele nur zu empfehlen.

*

Stockball.

99 Merseburg I— A.S.V. Mücheln I 8 : 2.

99 Merseburg II—A.S.V. Mücheln II 3 : 0.

Die 1. und 2. Herren-Mannschaft weilten gestern in Mücheln und konnten beide Siege erringen. Im Spiel der 1. Mannschaften findet sich anfänglich 99 infolge der ungewohnt schlechten Bodenverhältnisse nicht zusammen, so daß Mücheln das 1. Tor erzielt. Noch und noch kommt die Mannschaft in Schwung und kann das Treffen bis zum Schluß überlegen gestalten. Der in prächtiger Verfassung spielende Sturm zeigt auch eine große Schußfreudigkeit und so hatte bis zum Schlußpfiff der Mücheiner Torwart 8 mal den Ball aus dem Kasten zu holen, während Mücheln nur noch einen Erfolg buchen konnte.

Merseburgs 2. Mannschaft zeigte ein vollkommen überlegenes Spiel, so daß nur selten Mücheln die eigene Spielhälfte verlassen konnte. Eine etwas schlechte Verteidigung und Schußpech Merseburgs verhinderten eine noch höhere Niederlage für Mücheln.

Handels- und Börsenteil.

Deutsche Wirtschaftszahlen. — 17. September.

Dollarstand (mitten) 90 000 000.
Eine Silbermark = 5 500 000 .M.
Reichsbankdiskont: 90 Prozent.
Großhandelsindex vom 15. September 11 513 231.
Reichsindexziffer vom 12. September 5 051 046 (Steigerung 173,7 Prozent).
Index für Häute und Kurute: 7 000 000.
Eisenbahnindex (Personentarif): 4 500 000.
Eisenbahnindex (Gütertarif): 4,8 Mill.
Reichsfinanzsoll 1 389 999 900 Prozent.
Schiffsfrachtindex des Reichsamtes: 14 000 000.
Umrechnungssatz für die Landesbanke ab 15. Sept. 12 900 000 für 1 Goldmark.
Dollar vom 15. September im Freiverkehr:
10 Uhr: 125 Millionen. 11 Uhr: 126 Millionen. 12 Uhr: 121 Millionen.

Starke Erhöhung der Reichsbankdiskonte.

Monatlich 7 Prozent.

In der Sonnabendsitzung des Zentralausschusses der Reichsbank stand die Diskonterhöhung zur Debatte. In längerer Rede erläuterte der Reichsbankpräsident die Notwendigkeit, den Reichsbankdiskont zu erhöhen. Man schlug den Satz von monatlich 7 Proz., jährlich 90 Proz. für wertbeständige Lombardkredite und den Satz von jährlich 10 Proz. für wertbeständige Lombardkredite vor. Der Ausschuß wandte gegen die Vorschläge des Reichsbankpräsidenten nichts ein. Die neue Erhöhung tritt also sofort in Kraft.

Der Reichsbankpräsident erklärte in der gleichen Sitzung, daß er zur Frage der Mitwirkung der Reichsbank an der Goldnotenbank noch nichts sagen könne. Sobald die Frage akut würde, würde der Zentralausschuß gehört werden. Die vom Reichsbankpräsidenten angekündigten und bereits in der vorigen Sitzung des Zentralausschusses besprochenen Maßnahmen über die Wertbeständigkeit der Kredite und über die Durchführung der Goldkonten sollen weiter ausgebaut und ergänzt werden.

Devisen im Freiverkehr fest.

Devisen wurden am Sonnabend amtlich nicht notiert. Im Freiverkehr machte die neue Aufwärtsbewegung der Devisenkurse, die schon an der gestrigen Nachbörse hervorgetreten war, weitere Fortschritte. Die Repressionsmaßnahmen auch die Valutaverordnungen scheinen weiter wenig nach recht pessimistisch beurteilt, wobei auch die gestrigen Ausführungen des Reichsfinanzministers und Reichswirtschaftsministers wenigen Zuspruchung der Dinge auf allen Gebieten eine Rolle spielten. Nachdem Dollarnoten schon gestern bis auf 110 Millionen gegenüber einem amtlichen Kurse von 90,4 angezogen hatten, nannte man heute bei ruhigem Geschäft vorläufig einen Kurs von Dollarnoten von 150, später 125 Millionen, Pfundnoten 300—550 Millionen. Im Verlauf der Neu York Effektenkurse von etwa 111 Millionen wesentlich überschritten. Das Angebot bleibt hinter der Nachfrage weiter fort zurück. Die neue Goldanleihe wurde mit 80—52 Millionen, gestern 75 Millionen, bezahlt. Potenzmäßig lagen in internationalen Verkehr schwach, auf das starke Anziehen des Dollars im Waschau.

Die Mark in New York.

Nachbörsenkurse Marklurs in New York am 14. September 0,0001 Cts. Geld (= 100 Millionen Mark) und 0,0001 Cts. Brief (= 100 Millionen Mark).
Vorbörsenkurse Marklurs am 15. September 0,00085 Cts. Geld (= 112 250 000 .M) und 0,000090 Cts. Brief (= 111 110 000 .M).
Schlußkurse am 15. September 0,000090 Cts. Geld (= 111 111 111 .M) und 0,000093 Cts. Brief (= 107 537 634 .M).

Gegen unbilige Zahlungsbedingungen.

Eine öffentliche Stellungnahme der Handelskammer Leipzig.

An die Handelskammer Leipzig sind von vielen Seiten bewegliche Klagen über die verschiedenen Zahlungsbedingungen gelangt. Wenn die Handelskammer auch im einzelnen Rechtsstreit ein Urteil nicht fällen kann, so möchte sie doch ihren allgemeinen Standpunkt der Öffentlichkeit wie folgt unterbreiten:

Es ist bei den ungeheuren Geldentwertungen der Markt von Tag zu Tag verständlicher, wenn der Verkäufer durch entsprechende Zahlungsbedingungen sich dagegen zu schützen versucht. Die Bestimmungen aber, wie sie teilweise namentlich von der Industrie neuerdings wirklich verwendet werden, gehen vielfach das Maß hinaus, in besonderen belasten sie in unerträglicher Weise den Einkäufer. Eine Mitteilung auf Großhandel und Industrie wird nicht ausbleiben.

Die Handelskammer ist der Auffassung, daß angesichts des verzweifelten Wirtschaftskampfes alle Kreise von Handel und Industrie zu gewissen Opfern nicht zuletzt in ihrem eigenen Interesse verpflichtet sind.

1. Sie sehen sich deshalb im besonderen vor, um den infolge der Repartierungskäufe und ähnlichen Bestimmungen besonders belasteten Mißständen abzuhelfen, die Zahlungsbedingungen der Fakturierung auf fester Währung so zu gestalten, daß die ganze in Papiermark geschuldete Summe nach dem Kurse des bestimmten Tages sich errechnet. Als Mittelweg empfiehlt sie dabei, den amtlichen Berliner Kurs des Zahlungstages zugrunde zu legen, sofern dieser nicht einmal vom Kurse des Rechnungstages und zum anderen vom Kurse der Zahlungsbedingungen allzuweit entfernt ist.

2. Dagegen widerspricht die Handelskammer mit Entschiedenheit der Zustimmung, wonach der Kurs des Rechnungstages unter allen Umständen als Mindestkurs anzusehen ist. Steigt die Mark, dann muß der Verkäufer den Nachteil des Nichtnachtragens, nachdem er jahrelang nur mit sollender Mark zu rechnen hatte.

3. Die Handelskammer widerspricht weiter der oft wiederkehrenden Klausel, wonach auch bei Fakturierung auf wertbeständiger Basis für den Fall des Verzugs Bankzinsen oft sogar noch mit einem Aufschlag ausbedungen werden.

Bei der Rechnung auf wertbeständiger Basis ist eine Forderung von Zinsen über die gesetzliche Höhe hinaus in der Regel ungerechtfertigt.

4. Nach Auffassung der Handelskammer verstößt es gegen Treu und Glauben, wenn bei Kauf- und Lieferungsgeschäften, die freiblebend abgeschlossen sind, auf die sich schließlich ergebenden Rechnungsbeträge frühere Vorauszahlungen der Käufer oder Bestellers hier mit dem Nominalbetrage angerechnet werden, ohne die Papiermark aufzuwerten.

In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß in verschiedtem Umfange neuerdings gegen die Bedingungen der Banken vielfach Beschwerden erhoben werden. Die ungeheure Belastung der Banken ist unbestreitbar. Gegen Einschränkung der Zinsverpflichtung für Guthaben und ähnliches mögen Einwendungen nicht erhoben werden können. Wenn aber die Banken bei den heutigen hohen Zinssätzen bei der Einlösung von Notgeld oder bei der Gutschrift von Schecks eine Gebühr von 1 Prozent in Anspruch nehmen, geht dies wohl über die berechtigten Ansprüche hinaus und dient damit immer mehr zur Vermeidung des bargeldlosen Verkehrs, verstärkt also nur den Zahlungsmittelmangel. Weitgehende Entrüstung hat es hervorgerufen, daß die Banken — mögen sie auch schriftliche und telephonische Aufträge erledigen — kurzerhand zur Schließung ihrer Betriebe an zwei Tagen der Woche übergegangen sind. Die Banken haben als wichtige Glieder der Volkswirtschaft Aufgaben zu erfüllen, denen sie jedenfalls ohne weiteres entziehen können, wie es zulässig wäre, wenn etwa Lebensmittelgeschäfte wegen interner Schwierigkeiten einfach schließen wollten. Dasselbe gilt erst recht von der Reichsbank.

Effektenmarkt.

Hallesche Börse.

Kurznotierungen der Halleschen Bankfirmen.

Hall. Bankver.	50 Mill.	Eisenwerk Krümmer	175 Mill.
Verf. Zdum. Feuer	60 „	Kalke A. Wolmirstedt	45 „
Hall. Mühlenwerkst	1000 „	do. neue	— „
do. neue	— „	Hall. Maschinenfabr.	205 „
Wiebel Mantan	2000 „	Hall. Röhrenwerke	70 „
Wersiken-Wertheinfels	150 „	Glanziger Zucker	1000 „
Kaffeegroßrösterei	150 „	Böhlendorfer Zucker	100 „
Aktienmalzl. Könnern	— „	Kuffhäuser Ziegel	81 „
Eilenburger Kattun	180 „	Gottfried Lindner	150 „
Gottfried Lindner neue	— Mill		
Wegelin u. Hübner	100 „		
do. neue	— „		
Reiser Maschinen	— „		
Buckerfassin. Halle	100 „		
Schwabauer Kalkwerke	60 „		
do. neue	— „		
Brandbrei-Nietleben	— „		
Diskontobank	— „		

Warenmarkt.

Leipziger Produktenbörse vom 15. September.

(Preise in Millionen Mark): Weizen, inländ. 130—140 kg. i. Qtr.; fest. Roggen, inländ. 120—130 kg. i. Qtr.; fest. Gerste, Sommergerste, inländ. 140—150 kg. i. Qtr.; Wintergerste 135—140 kg. i. Qtr.; fest. Hafer, inländ. 120—130 kg. i. Qtr.; fest. Raps 150—170 kg. i. Qtr. — Die Preise verstehen sich per 50 Kilo für Ware, prompt, Parität Leipzig.

Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse vom 15. September.

(Preise in Millionen Mark): Weizen, märk. 145—155; steigend. Roggen, märk. 125—132; steigend. Gerste, Sommergerste 138—153; steigend. Hafer, märk. 128—135; steigend. Weizenmehl 400—450; steigend. Roggenmehl 400—450; steigend. Weizenkleie 80; fester. Roggenkleie 80; fester. Raps 185—200; steigend. Rüböl 500 bis 550; kleine Speisezerbsen 250; Kapsknöchen 125; Trockenschnitzel, prompt 70; Kartoffelstärke 130—140.

Die Getreidepreise verstehen sich per 50 Kilo; die Mehlpreise per 100 Kilo.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.)

Berliner Viehmarkt vom 15. September.

Zum nichtamtlichen Verkehr der Berliner Produktenbörse wurden folgende Preise notiert: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 4—5; Haferstroh, drahtgepreßt 3,5 bis 4,5; Roggen- und Weizenheu, bindfadengepreßt 2—3; gebündeltes Roggenlangstroh 2,5—3,5; heu, gutes 4—4,5; heu, handelsüblich 3—4. Alles in Millionen Mark.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.)

Berliner Fettbericht vom 15. September.

Butter: Die Marktlage war unverändert fest bei kleinen Eingängen; die Nachfrage war unserem Altmarkt bei niedrigen Preisen. Notierung für 1a Qualität 32 Millionen Mark. Margarine: Der heutige Preis der Fabriken stelle sich je nach Qualität auf 13 955 000—18 262 000 .M. Schmalz: Die Nachfrage ist infolge der hohen Preise sehr zurückgegangen, da vielfach das Kapital fehlt. Nach Marktumsätzen der Preise in der ersten Wochenhälfte machte sich ein leichter Rückgang bemerkbar. Auf dem amerikanischen Markte zogen die Preise leicht an. Notierungen nominell. Speck: Bei geringen Vorräten war die Nachfrage lebhaft. Notierungen nominell.

Viehmarkt.

Berliner Schlachtviehbericht vom 15. September.

(Die nachstehenden Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere einschließlich aller Handelsspesen ab Stall, Umsatzsteuer und marktüblichen Gewichtsverlust, also erheblich höher als die Stallpreise. Als Unterschied zwischen Stall- und Marktpreis sind angenommen: bei Rindern 20 Prozent, bei Kälbern und Schafen 16 Prozent, bei Schweinen 15 Prozent.)

Auftrieb: Rinder 1710; Bullen 398; Kälber 647; Schweine 872; Memelschweine —; Ochsen 476; Bullen und Färsen 836; Schafe 3874; Ziegen 29. Marktverlauf: Bei Rindern und Schafen ruhige bis schleppende Gang. Preise (in Millionen Mark), je Pfund Lebendgewicht: Ochsen A 8—9, B 7—7,5, C 6—6,5, D 5—5,5. Bullen A 8—8,5, B 7—7,5, C 6,5—6,5. Kühe A und B 4—7, C 4,5—5,5, D 3—4, E 2,5—4,5. Färsen 5—6. Schafe A 7—9, B 5—6, C 3—4,5. Kälber A —, B 11—12, C 9—10, D 7—8, E 5—6. Schweine A —, B und C 11, D 9, E und F 5,8—9.

Magerviehmarkt Friedrichsfelde bei Berlin.

200—300 Prozent höhere Preise! Amtlicher Bericht vom 14. September: Auftrieb 568 Stück Rinder, darunter 45 Stück Milchkühe, 40 Zugochsen, 72 Bullen, 65 Jungvieh, 135 Pferde. Handel ruhig bei erhöhten Preisen. Es wurden gezahlt für Zugochsen hochtragende Kühe 1. Qualität 7—9 Millionen, 2. Qualität 5 bis 7 Milliarden, 3. Qualität 4—5 Milliarden. Zugochsen je Zentner Lebendgewicht 6—8 Millionen, Zugvieh zur Mast, Bullen, Stiere und Färsen je Zentner Lebendgewicht 1. Klasse 7—8 Milliarden, 2. Klasse 5—6 Milliarden, 3. Klasse 2—3 Milliarden, 4. Klasse 1,5—2 Milliarden.

Vermischte Nachrichten.

* **Einer, der „mit Gewalt" ins Gefängnis will.** Bei dem Präsidenten des Kopenicker Wohlfahrtsamtes erschien ein Sechzigjähriger mit dem Verlangen, ihm sofort so viel Unterstützung zu geben, daß er davon leben könne. Er ist jedoch gezwungen, eine strafbare Handlung zu begehen, die ihn in das Gefängnis bringe, damit er nicht verhungere. Als der Präsident darauf hinwies, daß er auch an Bestimmungen gebunden sei und im Augenblick nicht mit größeren Geldbeträgen helfen könne, ließ der Erregte seiner Drohung die Tat folgen und zertrümmerte im Amtszimmer sämtliche Fensterscheiben, die einen Wert von vielen Millionen Mark zahlen, schlug auch die Türfüllung eines Attenschrankes ein. Herbeigerufene Schutzpolizeibeamte erachteten den Tatbestand zur Verhaftung nicht für ausreichend und hielten den Sechzigjährigen von weiteren Sachbeschädigungen ab.

* **Zur Nachahmung empfohlen.** Ein seltsamer Vorfall ereignete sich dieser Tage auf dem Viktualienmarkt in München. Ein junger Bauernbursche kaufte an einem Brotstand 100 Semmeln und suchte sich von den umstehenden Kindern die ärmsten heraus, beschenkte jedes mit einer Semmel und einem Ei, das er jedesmal aus seinem Koffer holte, wie weiland der große Zauberer die Geschenke aus seiner Wunderkiste. Der Bauernbursche erzählte, daß ihn seine Mutter, eine Bäuerin in der Nähe von Donauwörth, nach München geschickt habe mit dem Auftrag, den armen Münchner Kindern etwas zu bringen. Wer macht's nach?

* **Kants Kritik der reinen Vernunft in Versform.** In den nächsten Tagen wird der deutsche Büchermarkt um eine seltsame Neuerscheinung bereichert sein. Der bekannte Theater-Kritiker Max Herrmann hat Kants Kritik der reinen Vernunft in deutsche Stanzen umgegossen, „um das schwerste Buch der Weltliteratur in anmutiger Versform dem großen Publikum" darzubieten. Die Versfizierung des Werkes will dem Original in Gedankengang und Aufbau genau folgen. Diese merkwürdige Zurichtung Kants, die gegen den Geist des Werkes verstößt, macht es wirklich nötig, ausdrücklich zu versichern, wie das im Prospekt auch geschieht, daß es sich um keine Verulkung Kants handelt.

* **Die Macht der Musik.** Eine schöne Anwandlung von Einigkeit zeigte die letzte Sitzung der Bezirksversammlung Berlin-Mitte. Ein von allen Fraktionen der Versammlung unterzeichneter Antrag — auch der Kommunist hatte mitunterzeichnet —, Mittel zu bewilligen, um das Glockenspiel der Parochialkirche wieder herzustellen, wurde nach einer Begründung durch den Stadtverordneten Dr. Weinberg (Sozialist) einstimmig angenommen.

„Jetzt schnell, direkt und geschickt!"

Dann trennten sich ihre Wege. Sing-Fu ging zu Fuß nach Hooverstreet; Jim aber sprang in ein Auto.

„Lincoln-Club! Rob Hill!"

*

„Ich erwarte Sie schon seit einer halben Stunde," meinte Dick Goodwin freudig, seinen neuen Freunde Ken Corbin die Hand schüttelnd. „Ich glaubte fast schon, Sie hätten sich den Kuhhandel überlegt!"

Jim Corbin lachte gutmütig.

„Da kennen Sie mich schlecht, lieber Freund. Ein Mann, ein Wort!"

Er zog seine Uhr.

„Zudem geht unser Zug ja erst in einer Stunde."

„Sie werden mich kindisch nennen," sagte Dick, „aber ich bin wohl etwas erregt. Wollen wir den Weg zum Bahnhof zu Fuß gehen?"

„Gern."

Sie machten sich auf den Weg.

Eine Stunde später waren Jim Corbin und Dick Goodwin unterwegs nach Denver, wo der eine dem andern die überaus goldhaltige Mine „Good Luck" zu gleichfalls überaus „kulanten" Bedingungen verkaufen wollte.

Und nur, weil der Verkäufer den Käufer „gern" hatte! — — —

Dick Goowin hate mit einem Experten die Mine untersucht, sie stark goldhaltig gefunden und außerdem sehr preiswert und den Kauf abgeschlossen. Und nun trieb er sich schon drei Wochen in allen möglichen Städten, in Chicago und Kansas City und Cincinnati herum. Er wollte durchaus vier Wochen verstreichen lassen, dann plötzlich in Denver als Mann auftreten, der selbst eine Goldmine entdeckt hatte. Aus diesem Grunde teilte er auch May nichts von seinem Tun und Treiben mit, ja, er schrieb nicht einmal an sie. Nur einmal hatte er erwähnt, die „Sache sei jetzt spruchreif," sie würde bald das Nähere von ihm hören. Sein ganzes Vermögen von fünfzigtausend Dollar hatte er angezapft, um Mitbesitzer in Denver aufzubringen, würde ihm nicht schwer werden, das wußte er.

Jim Corbin dagegen war nach dem Verkaufsabschluß auf dem schnellsten Wege nach Frisco und Hooverstreet zurückgekehrt und hatte hier die Hälfte der erhaltenen Summe an Sing-Fu ausgehändigt.

„In vier Wochen treffe ich ihn wieder im Lincoln-Klub," hatte er dabei gesagt.

„Und wo bleibt Du indessen?" wollte Sing-Fu wissen.

Da hatte ihn Jim Corbing groß angesehen.

„Genug, daß ich an Ort und Stelle sein werde, dieses miserable Geschäft zu Ende zu führen! Das übrige geht Dich gar nichts an!"

Und so waren sie von einander geschieden und der Chinese hatte es nicht eilmutig gewagt, dem Amerikaner nachzugehen. Beim schließlich hatten sie Angst vor einander, diese beiden. Jim fürchtete in dem Chinesen den Anführer der Highbinders und Sing-Fu in Dick den zu allem bereiten Abenteurer. Und gerade in dieser gegenseitigen Furcht lag das gegenseitige Vertrauen.

Jim war auf grabem Wege aus der Hooverstreet nach dem Bahnhof zurückgegangen und hatte den ersten Zug nach Denver zurück benutzt, wo er am frühen Morgen eintraf. Dort hatte er noch mit großer Sorgfalt Toilette gemacht und sich dann anscheinend angeschickt, einen kleinen Rundgang durch die Stadt zu unternehmen.

Und so gelangte er so von ungefähr in die Geschäftsgegend und dort, wo Mainstreet und Staatestreet sich kreuzen, also im besten Teil des geschäftstätigen Denvers, machte er vor einem großen Gebäude halt und blickte hinauf. Dann ging er auf seine Uhr. Es war elf. Und nun begann eine endlose Promenade, die immer vor dem Hause endete und dann wieder von neuem aufgenommen wurde.

So war es zwölf Uhr geworden und aus den großen Häusern begannen die Menschen zu strömen und zu kurzem Lunch zu eilen. Jim hate sich im Flur eines Nebenhauses aufgestellt und beobachtete scharf den Eingang des Eckhauses.

Eine ganze Anzahl junger Mädchen und Männer strömte hier heraus, an Jim vorbeieilend, ohne ihn in ihrer Hast eines Blickes zu würdigen. Und nach einem Weilchen kam auch ein kleines Mädchen vorbei, von zarter Gestalt, in einfacher, schwarzer Kleidung, einen weißen Matrosenhut aus Stroh auf dem Kopfe.

Ein hübsches kleines Ding von etwa achtzehn Jahren.

Ihr folgte Jim auf dem Fuße. Folgte ihr auch, als sie ein Restaurant betrat und eine bescheidene Mahlzeit bestellte.

Der Mann gab ihr Zeit, es sich erst ein wenig bequem zu machen, dann trat er plötzlich auf sie zu und flüstete seinen Hut, ohne ein Wort zu sprechen.

Einen Moment starrte sie ihn an, als sähe sie einen Geist. Dann war sie auf den Beinen. Krampfhaft packte sie seinen Arm, gewaltsam unterdrückte sie einen Aufschrei.

„Jim! Mein Gott, Jim!"

Sanft, behutsam drückte er sie in ihren Sessel zurück und nahm ihr gegenüber Platz. Ruhig weidete er sich einen Augenblick an ihrer Überraschung.

„Ja, ja, Schwesterchen."

„Oh, wie bin ich glücklich, Dich endlich wiederzusehen. Erzähle mir, wie es Dir geht, Jim! Wo kommst Du her? Erzähle!"

„Langsam, langsam, my darling. Mir geht's recht gut. Und Dir? Du siehst abgearbeitet aus. Wie lange haben wir uns nicht gesehen?"

„Zwei lange Jahre, Jim. Seit —

Sie unterbrach sich. Errötete verwirrt

„Doch es vollständen ruhig den Satz:

„Seit damals — wolltest Du sagen!"

Sie nickte.

„Hast Du sie wieder gesehen?"

„Ich habe May nach der Straaten vor einigen Tagen auf der Straße in Frisco getroffen."

Ettys Augen blitzten.

„Wie ich sie hasse!"

Doch Jim erklärte ruhig:

„Weshalb, Etty?"

„Weil sie an allem schuld war."

„Durchaus nicht — sie war an gar nichts schuld. Die Schuld an allem trage nur ich!"

(Fortsetzung folgt.)

Sie sparen am falschen Ende

wenn Sie den treuen Boten abbestellen, der Ihnen alltäglich und pünktlich den Wirtschafts-Barometerstand ansagt, den „Merseburger Korrespondent".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230917-18/fragment/page=0006

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — **Bezugspreis** für die 3. September-Woche, zahlbar bei Abholung, 3,750 Mill. M. frei Haus. **Postbezug** monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). **Einzelnummer** 600 000 M., bei — — 6 Seiten 700 000 M., bei 8 Seiten 800 000 M. — —

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Betriebsstörungen usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

mit dem **Amtsblatt der Stadt Merseburg**

der wöchentl. Unterhaltungsbeilage **Am häuslichen Herd** und dem monatlich erscheinenden **Chronist von Merseburg**

Anzeigengrundpreis × Schlüsselzahl = Tagespreis. Für den achtgespaltenen Millimeterraum 20 M. bei Vorzahlung — laut Tagesschlüsselzahl am Zahltage — im Reklameteil 80 M. für Geschäftsanzeigen und Nachweisungen 6. M. Aufschlag. Vorbezogene Grundpreise werden multipliziert mit der Schlüsselzahl des S.P.D.B. (z. Z. 12000). Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags. Belegnummer wird berechnet.

Bezugs- und Anzeigenpreise sind freibleibend.

Postscheckkonto: Leipzig 39070.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger u. d. Kreis Mitteldeutschland.

Nr. 218 — **Montag den 17. September 1923.** — **50. Jahrg.**

Poincare antwortet ablehnend!

Kein Verständnis für Deutschlands Angebot. — Pfänder-Politik und kein Ende!

Paris, 17. Sept. (WTB.) Bei der Enthüllung eines Kriegerdenkmals in Dun sur Meuse hielt gestern vormittag Poincaré die erste der angekündigten beiden Reden. Er erklärte u. a.: Es wäre ein ebenso großer Irrtum, wenn wir uns einbilden wollten, daß unsere Freunde und nicht wir selbst die Verteidigung unserer Interessen durchzuführen haben, wie es unrecht wäre, zu befürchten, daß wir, indem wir unser Recht wahren, irgend jemand schädigen könnten. Unsere Rechte sind in Verträgen niedergelegt, die unsere Alliierten unterzeichnet haben. Es würde keine Sicherheit mehr in den Beziehungen der Völker geben, wenn abgeschlossene Verträge verlengnet würden. Weder einer internationalen Kommission, noch internationalen Sachverständigen, noch einer internationalen Fideikommission, nicht einmal dem Völkerbund, dessen Aufgaben große sind, hat der Vertrag von Versailles die Aufgabe zugeteilt, die Höhe der deutschen Zahlungen festzusetzen, noch die Bedingungen zu bestimmen, unter denen sie bezahlt werden sollen, sondern einer besonderen Kommission, die die Reparationskommission heißt und deren Befugnisse Deutschland ausdrücklich anerkannt hat. Wenn man daran denkt, sie beiseite zu schieben, so geschieht das, weil man glaubt, daß sie neuen Konzessionen wenig geneigt ist. Aber diese neuen Konzessionen würden den übernommenen Verpflichtungen zuwiderlaufen und das ist Anlaß genug, daß wir uns dazu nicht hergeben.

Wir haben Pfänder in der Hand, die wir behalten werden,

bis wir Befriedigung erzielt haben.

In seiner zweiten Rede, die Poincaré in Brieulles sur Meuse hielt, führte er u. a. aus: Wenn die Verwüstungen, deren sich Deutschland schuldig gemacht hat, diejenigen, die die moralische Verantwortung dafür tragen, nichts oder fast nichts kosten würden, so würden früher oder später die jungen Deutschen der alten Schule glauben, daß sie um diesen Preis den Versuch von neuem unternehmen könnten. **Wir müssen also den Betrag unserer Reparationen fordern und über die Aufrechterhaltung unserer Sicherheit wachen. In beiden Fragen werden wir den Sperling in der Hand nicht um der Taube auf dem Willen aufgeben.** Deutschland, das heute in Masse Kanonen, Flugzeuge und Munition bei sich oder in anderen Ländern herstellen kann (!), das

in einigen Jahren zur Rache bereit

uns gegenüberstehen kann, das **unsere tapferen und treuen schwarzen Truppen** (!) in der Welt zu diskreditieren versucht, weil es nicht will, daß **wir eine Nation von hundert Millionen Menschen sind, gibt uns heute Zusicherungen mit Worten, die es für verlockend hält, und Versprechungen, von denen es Wunder erwartet.**

Der Rheinlandpakt.

Es gibt bei unseren Alliierten solche, die den Gedanken vortrefflich finden, daß die rheinischen Uferstaaten sich für eine bestimmte Zeit den status quo garantieren. Lassen wir nicht zu, daß die Freunde Frankreichs sich auf gefährliche Wege verirren. Wenn Deutschland seine Verpflichtungen erfüllt haben wird, steht es ihm frei, seine

Zulassung zum Völkerbund

zu verlangen. Dann werden Frankreich und Deutschland sich durch die Zugehörigkeit zum Völkerbund gegenseitig gegen Angriffe sichern. Ein Sonderpakt für die rheinische Grenze würde den Allgemeinpakt schwächen, denn er würde Deutschland im Osten oder im Süden mehr Freiheit lassen als im Westen. **Wenn Deutschland wieder militärischen Heißhunger bekommen wird, wird es seinen Angriff weitab vom Rhein beginnen. Ein Garantiepakt kann für uns keinerlei praktischen Wert haben, wenn er im Angriffsfalle keine rasche militärische Sicherheit garantiert.** Garantiepakte, die nicht auf technischen Abkommen analog den früheren beruhen, würden uns im Augenblick der Gefahr allein oder fast allein lassen. Man würde uns erklären, daß wir nichts mehr zu fürchten hätten, daß wir abrüsten müßten, und wir würden, wenn die Stunde kommt, von einem überlegenen, besser ausgerüsteten Feind überfallen. Im übrigen wird diesem Angebot hinzugefügt: Wenn ihr durch einen Haufen Unterschriften geschützt seid, so werdet Ihr doch wohl bereit sein, das linke Rheinufer zu räumen, bevor die durch den Friedensvertrag festgesetzten Fristen abgelaufen sind. **Sämtliche Regierungen, die in Frankreich seit 1919 einander gefolgt sind, haben erklärt, daß die Besatzungsfristen für das linke Rheinufer nicht zu laufen begonnen hätten. Man trachtet nichtsdestoweniger sie abzukürzen. Hierzu werden wir uns nicht hergeben. Frankreich wird die ihm durch den Friedensvertrag gewährten Sicherheiten festhalten. Weder in dieser noch in der Reparationsfrage will es sich mit bloßem Schein begnügen.**

Unbelehrbar und unversöhnlich.

Poincarés Antwort bringt uns weder eine Überraschung, noch eine Enttäuschung. Vielmehr eine Bestätigung, und allerdings eine bittere Bestätigung: er weicht von der starren Linie seiner Politik nicht ab. Das Ruhrgebiet zu räumen, ist nicht seine Absicht. Erst „nach Maßgabe von Zahlungen". Das „Maß" aber bestimmt die Reparationskommission allein. Die beiden Sonntagsreden unterscheiden sich in nichts von den vorhergehenden. Mit Ausnahme einer leichten Bezugnahme auf die letzte Stresemannrede könnte sie so, wie sie ist, schon vor sechs oder vor zehn Wochen gehalten worden sein. Das Kennzeichen der Poincaré-Politik ist äußerste Starrheit. Das machtpolitische Ziel einer Ausdehnung der französischen Machtzone im Osten Frankreichs ist maskiert durch das starre Festhalten am „Recht" des Diktates von Versailles. Deutschland hat ihn anerkannt. Deutschland hat die Reparationskommission als die zuständige Instanz anerkannt, folglich darf jetzt keinerlei andere Instanz in die Reparationsfrage hineingezogen werden.

Ein mit vielem Pathos unterstützter Advokatenstandpunkt, der den „demokratischen" Volke der Franzosen einleuchtet und der völlig die Tatsachen verdeckt, daß weder die Ruhrbesetzung, noch die im Rheinland gepflogenen „Verwaltungs"maßnahmen, noch die Praktiken im Saarland, noch die Finanzierung der Separatistenbewegung, noch die Machenschaften in Bayern, die Raubzüge auf deutsche Mark, noch tausenderlei himmelschreiendes Unrecht auch nur mit einer Silbe des Versailler Diktates sich „rechtfertigen" läßt. Das kann und will das Kriegsvereinspublikum — und es ist in Frankreich die Majorität — nicht hören.

Wir dürfen bei Beurteilung der Poincaréede ja nicht außer acht lassen, daß die innerfranzösische Stellung des Ministerpräsidenten ja von einem neuen „Sieg", einem Pyrrhussieg über Deutschland, abhängt. Und was sollte ihn bewegen, mit einem Male dem radikalen und überspannten Ziel zu entsagen, dem er seit dem ersten Tage seiner Amtstätigkeit nachjagt. Da könnte ihn höchstens die plötzliche Einsicht in die europäischen Wirtschaftszusammenhänge bewegen. Soweit aber reicht sein Scharfsinn nicht. Und wieweit sich in französischen Industriekreisen eine mäßigere Auffassung durchsetzt und wieweit ferner eine solche Mäßigung bei den Hauptinteressenten auf den verrannten und außenpolitischen Poincaré wirklichen Einfluß nehmen könnte, wer sollte das von hier aus wahrnehmen! Für den Franzosen, der außenpolitisch die Linie Poincarés verfolgt, ist ja die Beurteilung der Kampflage nicht schwer. Unsere Währung gibt den Grad unserer Widerstandsfähigkeit an. Unsere einzige Waffe, die wir anwenden konnten, war die Finanzierung des gesamten Ruhrwiderstandes. Je mehr die Währung der Mark sinkt, desto schwerer wird jene Finanzierung. Der Sturz nach unten in den letzten Wochen läßt die Poincarépolitiker auf die weiße Fahne auf den Zinnen der belagerten Festung warten, denn eine vernichtete Währung bedeutet Importunfähigkeit, diese Hunger, dieser Zerrürbung. Diesem Plane hat die langwierige Behandlung aller deutschen Noten vom Mai und Juni, hat selbst die Brüskierung des mächtigen England gegolten, nur ein Personenwechsel in Paris könnte also eine Änderung der Methoden bedeuten.

Und wie sind sensationelle Ereignisse in den letzten Wochen dieser französischen Zandertaktik zu Hilfe gekommen! Der griechisch-italienische Konflikt, jetzt überragt von der Fiumefrage und damit von der neuen Balkangefahr lenkt England von der Reparationsfrage ab; die gigantische japanische Katastrophe bietet Stoff für die „öffentliche" Meinung Amerikas, dessen offizielle Meinung nicht einen Deut abging von der Neutralität, auch nach Hardings Tode nicht. Und jetzt hält die spanische Diktatur alles in Atem. Die Zeit und die Börsenoffensive gegen die Mark kann unterdessen weiter arbeiten für die Ziele, die Frankreich verfolgt.

Das ist eine Rechnung mit traurigen Einzelposten für uns, aber was nützt es, sich Illusionen hinzugeben. So wenig wie wortreiches Kraftmeiertum nützt uns die Illusion einer „baldigen" Verständigung. Daß, ohne diese Illusion, eine solche gesucht wird, ist nach Lage der Dinge selbstverständlich. Keiner, der außenpolitisch die Verantwortung bekäme, könnte andere Wege finden. Nur muß davor gewarnt werden, nun eine rasche Liquidation zu erwarten. Der Preis, für den man sie können einer Woche haben könnte, ist von einem deutschen Staatsmann nicht zu zahlen. Eine radikale Preisgabe des Ruhrgebiets ist weder für Stresemann noch für Hilferding möglich. Sie ist für dieses Kabinett nicht möglich. Und welches Kabinett sollte nach diesem möglich sein? Wer sollte es bilden?

Die politischen Abenteurer bauen darauf, dieses Fragezeichen in ihrem stimmverhaften Sinn zu beantworten und zu erfüllen, was zum Plan der Belagerer gehört: das Reich aufzulösen, und mit ihnen schaufeln am Grabe alle, die zur Zerrüttung der Währung beitragen; treue Bundesgenossen der Franzosen, ob sie gleich über einen reichen patriotischen Phrasenschatz verfügen.

So ist die Lage. Die Zeiten sind vorbei, wo man dem Irrtum huldigte, man dürfe „dem Volk" nicht sagen, wie der Kampf steht. Das Volk muß den Kampf und seine Folgen tragen. Unklarheit über den Weg macht die Glieder unsicher, die Lasten tragen sollen. Es muß offen gesagt werden, daß die Lage durch die Zerrüttung der Währung sehr ernst geworden ist und darum doppelte Beherrschung fordert. —

Die Antwort, die der Reichskanzler auf diese unversöhnliche Kundgebung Poincarés geben muß, werden wir bald hören. Man nenne diese Wechselreden nicht zwecklos; so lange man nicht anzugeben vermag, welche anderen außenpolitischen Versuche sich zurzeit anstellen ließen.

B.

Zuspitzung des Adriastreits in Fiume.

Rom, 17. Sept. (WTB.) Der Ministerrat ernannte in Anbetracht der anormalen Verhältnisse in Fiume den General und Senator Giardino zum Militärgouverneur der Stadt mit dem Auftrag, die öffentliche Regierung zu sichern und die Verwaltung wahrzunehmen. Dieser Beschluß wurde der Belgrader Regierung und allen Mächten zur Kenntnis gebracht.

Paris, 17. Sept. (WTB.) Laut Blättermeldung aus Rom hat die Regierung in Fiume ihren Rücktritt erklärt.

Rom, 17. Sept. (WTB.) Der Vizepräsident der verfassunggebenden Versammlung von Fiume erklärte in einem längeren Schreiben an die italienische Regierung, daß er sich gezwungen sehe, sein vorläufiges Amt niederzulegen, da die Fiumer Frage noch ungelöst sei.

Keine Antwort Stresemanns?

Berlin, 17. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Wie wir hören, beabsichtigt der Reichskanzler nicht, auf die Reden Poincarés zu antworten. In politischen Kreisen nimmt man an, daß sich die Reden in erster Linie an England wenden, daß sie die Unterhaltungen Berlin—Paris nicht gerade fördern, aber auch nichts enthalten, was den Abbruch dieser Unterhaltung zur Folge haben wird.

Paris, 17. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) In unterrichteten Kreisen in Paris betont man, daß die Pläne Stresemann bei den französischen Delegierten der Repko lebhaftes Interesse erwecken und daß unter diesen Umständen Poincarés Hinweis auf die Kommission keiner glatten Ablehnung gleichkommen.

Erste Pressestimmen zu Poincarés Rede.

London, 17. Sept. (WTB.) Hilferdings Rede wird viel beachtet und als ein Zeichen dafür angesehen, wie kritisch die Lage Deutschlands der deutschen Regierung erscheint. Zu der gestrigen Rede Poincarés nehmen die Blätter noch nicht in Leitartikeln Stellung. In den Überschriften wird aber die unnachgiebige Haltung des französischen Ministerpräsidenten betont. Das Arbeiterblatt Daily Herald schreibt, Stresemanns Vorschläge seien gestern durch Poincarés verworfen worden. Morning Post zufolge läuft Poincarés Erwiderung auf die Vorschläge Stresemanns bezüglich einer Regelung des Reparationsproblems auf ein „Nein" hinaus.

Paris, 17. Sept. (WTB.) Die Morgenpresse bespricht eingehend die gestrigen Reden des französischen Ministerpräsidenten. Mit Ausnahme der rechtsoppositionellen Blätter stimmen sie den Ausführungen Poincarés zu.

Paris, 17. Sept. (Drahtmeldung des WTB.) Dem „Petit Journal" zufolge haben die in Berlin geführten deutsch-französisch-belgischen Besprechungen noch kein positives Ergebnis gehabt und ruhten gegenwärtig überhaupt.

Französischer Ministerrat in Düsseldorf.

Paris, 17. Sept. (WTB.) Der Minister für die befreiten Gebiete Reibel begab sich gestern abend nach Düsseldorf, wo er mit dem Minister für die öffentlichen Arbeiten heute zusammentrifft.

Der matt gesetzte Völkerbund.

Genf, 1[illegible] Völkerbundsrat trat gegen[illegible] in die Botschafterkonferenz[illegible]

Madri[illegible] Dekret, betreffend die [illegible]

Ju[illegible]

Rom, [illegible] bliana" ist bisher das e[illegible] spricht und festjtellt, sie [illegible] antien, die noch weit wi[illegible] gebotenen. Aber Franki[illegible] verzichten. Niemals zuv[illegible] des guten Willens, die [illegible] mmen und der französisi[illegible] ig ihre Intransigenz zu [illegible] as die Besetzung sofje[illegible]

	Brief
1 holländi[illegible]	52430000
1 belgische[illegible]	6315750
1 norwegi[illegible]	21253000
1 dänische[illegible]	23859500
1 schwedi[illegible]	35288000
1 italienis[illegible]	5814500
1 Pfund [illegible]	01500.00
1 Dolla[illegible]	**30500**
1 französi[illegible]	761900.0
1 Schwei[illegible]	2365900.0
1 tschechi[illegible]	—

Der bayrische Ministerpräsident zur Lage

Späte Warnung vor „abenteuerlichen Plänen."

Tuntenhausen (Bayern), 17. Sept. (WTB.) Hier sprach gestern auf der Tagung des bayerischen Bauernvereins Ministerpräsident v. Knilling. Er sagte u. a.: Reichskanzler Dr. Stresemann hat die Absicht zu erkennen gegeben, sich für seinen Teil auf ein gutes Auskommen mit Bayern einzustellen. Wir warten auf Taten des neuen Kabinetts und hoffen, daß der Reichskanzler auch die gegebene Kraft im gegebenen Augenblick aufbringen kann. Zurzeit steht im allgemeinen Interesse die Fühlungnahme des neuen Kanzlers mit Frankreich zum Zwecke der Lösung des Reparationskonfliktes. Der Kanzler hat wiederholt betont, daß an der deutschen Souveränität über das Ruhrgebiet festgehalten werde und daß sein Ziel nur die Wiedergewinnung der Freiheit des Ruhrgebiets sein könne und dürfe, aber es besteht auch die Gefahr, daß bei dem großen Einfluß und dem Druck von links die Reichsregierung schließlich weiter abgedrängt wird, als sie selbst anfänglich wollte. Diese Bedenken haben wir in Berlin nachdrücklich zum Ausdruck gebracht und ersucht, bei weiteren Schritten unseren Bedenken Rechnung zu tragen. Die Grenze ist für Deutschland Frankreich gegenüber gezogen durch nationale Ehre und Würde und durch die Notwendigkeiten der deutschen Wirtschaft. Dr. v. Knilling wies dann auf die Gerüchte hin, die von Diktaturen bald von rechts bald von links sprechen. Es heiße sich auf Möglichkeiten vorzubereiten, ohne den Boden von Ruhe und Gesetzmäßigkeit zu verlassen. Jede Trennung vom Reiche weise man in Bayern weit von sich. Die vaterländischen Verbände seien entstanden gegen die marxistische Gefahr und gegen kommunistische Umsturzpläne. Die vaterländischen Verbände dürften aber unter

keinen Umständen mit abenteuerlichen Plänen spielen.

Es könnten schon bald Ereignisse eintreten, die das Zusammenfassen aller vaterländisch eingestellten Kräfte gebieterisch erheischten. Dazu ist das vertrauensvolle Zusammenwirken mit einer national eingestellten Regierung nicht zu entbehren. Darum müssen wir alle für diese Geschlossenheit arbeiten. Die Bekämpfung und Unterdrückung der kommunistischen Gefahr muß für jede Reichsregierung Gegenstand ernster Sorge sein. Wir in Bayern sind nicht gewillt, nochmals den kommunistischen Stumpf mitzumachen. Es ist zu befürchten, daß die nächste Zukunft uns vielleicht vor noch viel schwerere Prüfungen stellt. Alle staatserhaltenden Kräfte müssen weiter sich um die Reichsregierung scharen zum Schutze der Ordnung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230917-18/fragment/page=0007